

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Tagesblatt, Riesa

Amtsblatt

St. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Großhain.

Nr. 80.

Donnerstag, 6. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Post, monatlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Schriftgröße (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abbestellende Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Verordnung, die Regelung des Fleischverbrauchs betreffend.

§ 1. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gelten:

1. das Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen, Schweinen und Ziegen, sowie die zum menschlichen Genuß bestimmten Eingeweideteile dieser Schlachttiere, frisch, gewässelt oder geräuchert, auch in Form von Wurst, Sülzen oder in anderen Zubereitungen.
2. Speck, roh oder geräuchert, und Rohschett.
3. Wild mit Ausnahme von Kaninchen und Federwild.
4. Fleisch, Wild- und Geflügelkonserven.

Nicht unter die Verordnung fallen vom Fleisch losgelöste Knochen, Kälber-, und Rinderhäute.

§ 2. Als Verbraucher gelten auch Gast- und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe von Vereinen, Wohlfahrtsvereinigungen usw., einschließlich der gemeinnützig betriebenen, sowie Anstalten, deren Inhabern von ihnen vollständig verpflegt werden.

§ 3. Wer gewerbmäßig Fleisch an Verbraucher abgibt, ist verpflichtet, seinen Warenbestand vom 15. April nach Geschäftsschluss nach näherer Vorschrift des Kommunalverbandes diesem anzuzeigen. Er ist ferner verpflichtet, nach näherer Anweisung des Kommunalverbandes über seine Verkäufe von Fleisch zum Verkauf Buch zu führen und über die Zugänge in regelmäßigen Zeitabschnitten Anzeigen zu erstatten. Bei Schlachtieren ist das Schlachtgewicht der zum menschlichen Genuß bestimmten Teile mit Ausnahme losgelöster Knochen, bei Wild das Gewicht im verwirkten Zustand maßgebend.

Das zur Weiterverarbeitung auf Fleischwaren im eigenen Betrieb bestimmte Fleisch ist in der Anzeige getrennt anzugeben. Die zuständigen Behörden haben die Anzeige in geeigneter Weise nachzuprüfen.

§ 4. Die Abgabe von Fleisch an Verbraucher ist nur gegen Fleischmarken zulässig. Die Verkäufer haben durch Ablieferung der Marken in den vom Kommunalverband festzusetzenden Zeitabschnitten nachzuweisen, daß das Fleisch nur gegen Marken abgegeben ist. Für Schwund und Verderb ist bei Fleisch, das nicht in Wäscheln verkauft wird, von dem nach § 2 angemeldeten Bestand ein Abzug nachzulassen.

§ 5. Auch die Abgabe von Fleisch auf dem Wochenmarkt unterliegt dem Markenzwang. Der Kommunalverband oder die von ihm hiermit beauftragte Behörde haben Vorkehrungen zu treffen, daß im Marktverkehr Fleisch ohne Marken nicht abgegeben wird.

§ 6. Die Kommunalverbände haben für die Ein- und Ausfuhr von Fleisch eine Anzeigepflicht einzuführen. Die Ausfuhr kann beschränkt werden. Soweit der Verkauf von Fleisch durch gewerbliche Betriebe bisher üblich war, darf der Kommunalverband ihn bis auf weiteres nur im Verhältnis der von der Reichsfleischstelle verfügten Herabsetzung der Schlachtungen beschränken.

§ 7. Die gewerbmäßige Abgabe von Fleisch kann von dem örtlich zuständigen Kommunalverband Personen, die vor dem Tag der Bekanntmachung dieser Verordnung gewerbmäßig ein solches Geschäft nicht betrieben haben, unterlag werden. Sie ist bei Unzuverlässigkeit in der Ausübung des Geschäfts zu unterlagen.

§ 8. Verbraucher, soweit sie nicht Selbstverfolger sind, erhalten zum Ankauf von Fleisch auf ihren Antrag Fleischmarken. Bezugsberechtigt ist, wenn die Berechtigten einem Haushalt angehören, der Haushaltsvorstand, für die in Anstalten Verpflegten der Anstaltsleiter.

Die Fleischmarken werden nach vorgezeichnetem Muster einbettlich in Karten für 8 Wochen, mit auf diese Zeit beschränkter Gültigkeit ausgegeben.

Die in § 2 genannten Verbraucher können statt der Fleischkarten zum Einkauf im Großen Fleischbezugscheine erhalten.

Die Marken werden von dem Kommunalverband ausgegeben und haben freie Gültigkeit im Königreiche Sachsen. Bei dauernder oder vorübergehender Veränderung des Anzeigens werden neue Fleischmarken nur auf Abmeldeschein der zuständigen Behörde des bisherigen Aufenthaltsorts ausgegeben.

§ 9. Die Marken sind, von der Verwendung in Gastwirtschaftsbetrieben (§ 2) abgesehen, nur auf Personen übertragbar, die dem gleichen Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden. Sie sind nur Spermarken gegen Leberverbrauch und geben keinen Anspruch auf Bezug von Fleisch. Der Kommunalverband erläßt die näheren Anordnungen über Ort und Zeit der Abgabe.

Bis auf weiteres wird die Höchstmenge auf:

- 600 g Fleisch ohne Knochen und Beilage, Wurst, Speck oder Rohschett oder
- 750 g Fleisch mit eingewachsenem Knochen oder
- 900 g Fleisch Eingeweideteile mit Ausnahme von Herz und Leber

für die Person und die Woche festgesetzt. Kinder bis zu 6 Jahren werden nur mit der Hälfte berücksichtigt. Für Kranke können auf amtärztliches, für die Person ausgestelltes Zeugnis erhöhte Fleischbezugsrechte von der Amtshauptmannschaft oder der von dieser hierzu ermächtigten Behörde gewährt werden.

Der Kommunalverband kann, falls aus den zur Verfügung stehenden Vorräten die Nachfrage nicht gedeckt werden kann, anordnen, daß für bestimmte Zeit oder dauernd innerhalb des Bezirks auch beim Verkauf nach auswärts die Menge Fleisch, welche auf die Marken abgegeben werden darf, unter die angegebene Höchstgrenze herabgesetzt wird.

§ 10. Gast- und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe von Vereinen, Wohlfahrtsvereinigungen usw. erhalten für den Betrieb zunächst Fleischmarken oder Bezugscheine nach Maßgabe ihres voraussichtlichen Verbrauchs. Sie dürfen Fleisch nur gegen Marken verkaufen oder abgeben. Ueber die Berechnung von Fleischmarken auf fertige Fleischspeisen trifft der Kommunalverband Bestimmungen. Für Automatenwirtschaften sind Vorschriften zu erlassen, durch welche sichergestellt wird, daß die Benutzung der Automaten, die Fleischspeisen verabfolgen, nur nach Abgabe der entsprechenden Fleischmarken möglich ist. Ueber die Ausgabe von Fleischmarken an Berechtigende, die nicht im Besitz in Sachen gültiger Fleischmarken oder eines Abmeldescheines sein können, trifft der Kommunalverband nach Bedarf Vorschriften. Die Ausgabe darf nicht für die fleischlosen Tage im Sinne der Bundesrats-Verordnung vom 28. Oktober 1915 erfolgen.

§ 11. Verbraucher, welche mit dem Beginn des 17. April 1916 Fleisch im Sinne von § 1 in Gewahrksam haben, sind verpflichtet, dies der zuständigen Behörde nach dem Gewicht anzuzeigen. Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Transport befinden oder die später von auswärts bezogen werden, sind nach Empfang anzuzeigen. Betragen die Mengen der am 17. April vorhandenen Vorräte in dem Haushalt eines Angehörigen nicht mehr als 1,5 kg auf den Kopf der dem Haushalt angehörigen Personen, so entfällt die Anzeigepflicht.

Die angezeigten Vorräte sind bei der Ausgabe der Fleischmarken anzurechnen. Die Anrechnung kann auf Antrag auf einen längeren Zeitraum verteilt werden; als die jeweilige Markenausgabe umfaßt.

§ 12. Personen, welche für den Bedarf der eigenen Wirtschaft und ihres Haushalts Kinder, Kälber, Schweine, Schafe oder Ziegen selbst schlachten, gelten, wenn sie die Schlachtieren in ihrer Wirtschaft selbst aufzogen oder mindestens 6 Wochen hindurch gemästet

haben (zu veral. Riffer 2 der Ministerialverordnung vom 3. Februar 1916, Sächsische Staatszeitung Nr. 29) als Selbstverfolger. Auf Antrag können Gewerbetreibende, die mit Fleisch im Sinne dieser Verordnung handeln, sowie Anstalten des Staates, der Gemeinden, von Stiftungen usw. bei gegebenen Voraussetzungen vom Kommunalverbande als Selbstverfolger anerkannt werden.

Selbstverfolger können den Bedarf an Fleisch für sich, die Angehörigen, das Gefinde und Naturalberechtigten, die auf Grund ihrer Berechtigung oder als Lohn Anspruch auf Fleischverköstigung haben, aus ihren Hauschlachtungen decken.

§ 13. Der Bedarf, zu dessen Deckung Hauschlachtungen nur genehmigt werden dürfen (zu veral. Riffer 1 der Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung über Fleischverköstigung vom 1. April 1916, — Sächsische Staatszeitung Nr. 70), ist unter Berücksichtigung des in der Wirtschaft verbrauchten, unter dieser Verordnung fallenden Wildes, des aus Hauschlachtungen gewonnenen Fleisches, das im eigenen Haushalt des Selbstverfolgers verbraucht wird, sowie vorhandener Fleischvorräte so festzusetzen, daß der nach § 9 Absatz 2 zulässige Verbrauch nicht überschritten wird. Weitergehende Ansprüche Naturalberechtigter dürfen nicht mehr in Natur erfüllt werden.

Auch Selbstverfolger sind verpflichtet, nach näherer Anweisung der Kommunalverbände die in der Wirtschaft vorhandenen Fleischvorräte der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 14. Selbstverfolger erhalten nur Fleischmarken zum Bezug solchen Fleisches, das nicht in ihrer Wirtschaft gewonnen ist und nur unter Anrechnung auf die für ihre Wirtschaft zugelassenen Hauschlachtungen und die vorhandenen Fleischvorräte.

Die Abgabe von Fleisch durch landwirtschaftliche Selbstverfolger an Verbraucher (zu veral. Riffer 2 b der Ministerialverordnung vom 21. Februar 1916, Sächsische Staatszeitung Nr. 42) kann namentlich bei Fleischmarken von der zuständigen Behörde nachgelassen werden, wenn die entsprechende Zahl von Fleischmarken von den Verbrauchern eingelassen wird.

§ 15. Das Recht auf Selbstverköstigung kann entzogen werden, wenn der Berechtigte sich bei der Ausübung als unzuverlässig erweist.

§ 16. Der Kommunalverband kann vorschreiben, daß der Bedarf an fleischem Fleisch für einen bestimmten Zeitraum von den Verbrauchern einschließlich der im § 2 genannten Betriebe und Anstalten, im voraus bei einem Fleischer anzumelden ist und daß die zulässigen Schlachtungen nach Maßgabe dieser Anmeldungen und des Bedarfs für Fleischverarbeitung beschränkt werden.

§ 17. Uebersteigt das Angebot an verkaufsfertigem Fleisch die durch Marken gedeckte Nachfrage und kann der Verderb der Waren nicht durch Konservierung abgemindert werden, so ist Anzeige an die zuständige Behörde zu erstatten. Sie kann in diesem Fall den anderweitigen Verkauf unter entsprechender Ueberwachung anordnen. Trifft den Verkäufer oder Selbstverfolger ein Verbot, so ist seine Schlachtbefugnis entsprechend zu beschränken, sofern nicht nach § 6 die weitere Ausübung des Geschäfts zu unterlagen oder nach § 17 das Recht zur Selbstverköstigung zu entzogen ist.

§ 18. Die nach dieser Verordnung von dem Kommunalverbande zu erlassenden Anordnungen werden von dem Vorstand der Behörde erlassen.

§ 19. Die Beamten der Polizei und die von den Kommunalverbänden beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume derjenigen Personen, welche gewerbmäßig Fleisch verabfolgen, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und die Geschäftsbücher sowie sonstige Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über ihren Betrieb und insbesondere über die Herkunft des von ihnen selbstgehaltene Fleisches sowie über Art und Umfang des Absatzes zu erteilen.

§ 20. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeigen von Gefahrdrohungen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsvorfälle, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Bewertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierzu zu vereidigen.

§ 21. Das Ministerium des Innern kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung bewilligen.

§ 22. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 23. Diese Verordnung tritt am 17. April 1916 in Kraft.

Dresden, den 3. April 1916.

Ministerium des Innern.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen des hiesigen Impfbezirks (Stadt und Nittergut Riesa mit Vorwerk Göhlis) finden wie folgt statt:

Impftermin:	Erstimpfungen:	Nachschuftermin:
26. April	3. Mai	
27. "	4. "	
28. "	5. "	
nachmittags 1/4 4 Uhr	nachmittags 4 Uhr;	
17. Mai	24. Mai (Impfungen der Carola- und Albertschule)	
20. "	27. " (Impfungen des Realprogymnasiums und der Knabenschule)	
nachmittags 1/4 4 Uhr	nachmittags 4 Uhr.	

Die Erstimpfungen finden im Schützenhause, die Wiederimpfungen in der Carola- und Albertschule statt.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden hiermit aufgefordert, die Impfungen zu den festgesetzten Terminen in den genannten Impfstellen vorzutreten, Bescheinigungen von den Impfungen sind durch ärztliche Zeugnisse in den Impfterminen nachzuweisen.

Für alle in den öffentlichen Impfterminen nicht vorgestellten Kinder ist der Impfnachweis sofort nach Empfang desselben im Rathaus, Zimmer Nr. 2, vorzulegen.

Für die Erstimpfungen werden besondere Vorladungen ergehen.

Sollten jedoch in Riesa neu zugewogene Personen bis zum letzten Impftermin am 28. April keine Vorladung zur Vorstellung ihrer zum ersten Male impfpflichtigen Kinder erhalten haben, so sind die Kinder zu diesem Termine vorzustellen.

Aus einem Haufe, in dem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Scharlach, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impfungen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

Die Impfungen müssen mit rein gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung zur Impfung gebracht werden, andernfalls sie zurückgewiesen werden. Die Impfungen erfolgen muntellig.

Das Impfgesetz vom 8. April 1874 enthält in § 14 folgende Bestimmung:

Heute alle in den Stern. Jedes Bild ein Schlager. Anfang 8 Uhr.

Alten, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Angehörige...
Auf diese Bestimmungen wird hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht.
Mies, den 6. April 1916.

Der Rat der Stadt Mies.

Freibank Mies.
Räthten Sonnabend, den 8. April, von vormittags 10 Uhr ab, gelangt auf der
Freibank im städtischen Schlachthof Hindrichs zum Verkauf...
Die Ausgabe der neuen Marken erfolgt morgen Freitag nachmittags von 2-8 Uhr
auf der Polizeiwache.
Mies, am 6. April 1916. Die Direktion des Rädt. Schlachthofes.

Anzeigen für das „Mieser Tageblatt“ erbiten wir uns bis spätestens
vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Derliches und Sächliches.

Mies, den 6. April 1916.
In der sächlichen Verlautbarung Nr. 271 (aus-
gegeben am 5. April 1916), die in unserer Geschäfts-
stelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender
Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100,
102, 107, 108, 133, 182; Reserve-Regiment Nr. 107;
Landwehr-Regiment Nr. 133; Jäger-Bataillon Nr. 12;
Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13, 25; Feld-Maschinen-
gewehr-Bataillon Nr. 176, 178, 181, 389, 390. Infanterie:
Regiment Nr. 12, 19; Bataillone Nr. 25, 38; Reserve-
Bataillone Nr. 12, 22; Kompanien Nr. 115, 183, 245, 264;
Ersatz-Kompanien, Bataillone Nr. 12, 22; Scheinwerfer-
Bataillon Nr. 22; Minenwerfer-Kompanien Nr. 23, 223;
Divisionen-Brigade-Train Nr. 58. Artillerie-Bataillone
Nr. 25, 85, 137. Weitere Verluste. Preussische Verlustlisten
Nr. 486, 487, 488.

Die für den Monat April geplante Unterhal-
tung für die in unserer Stadt weilenden Verwundeten
sind am vergangenen Dienstag im Lichtspielhaus zu Gröda
statt. Nach einer Begrüßungsansprache, die der Geschäfts-
führer an die Versammelten richtete, und nach einem all-
gemeinen Gebete, das dem deutschen Vaterland, dem
vortrefflichen Kaiser und dem Kaiserreich gewidmet
wurde, wurde die Veranstaltung durch den Vortrag
des Liedes „Die deutsche Flagge“ geschlossen. Mit einer
Huldigung für unsern Kaiser und den Kaiser von Oester-
reich schloß die wohlgelungene Unterhaltung.

Wie uns mitgeteilt wird, werden im diesigen Ein-
wohnermessen Rathaus, Zimmer Nr. 14, für diejenigen
schulamtlichen Personen, die diese Oftern hier oder bei
auswärtigen Pöndwerkmeistern usw. in die Lehre treten,
die Arbeitsbücher schon jetzt während der üblichen
Geschäftszeit ausgestellt.

Die Ofterferien beginnen nach ministerieller Be-
stimmung mit Sonnabend vor dem Palmsonntag und enden
mit dem Sonntag Quinquagesimae. In den höheren Schulen
und Lehranstalten sind infolge des späten Beginns der neuen
Schuljahres für die Klassen untere Sekunda bis Unterprima
die Verlesungen bereits am 1. März in Kraft getreten,
desgleichen fand am nämlichen Termin der Uebertritt der
Realschul-Abiturienten in die Obersekunda der Oberreal-
schulen und der Realgymnasien statt.

Das Ministerium des Innern verordnet u. a.: Zur
Regelung der Verteilung der Buttermengen findet am
15. April d. J. eine Erhebung der in der Woche vom
9. April bis mit 15. April im Königreich Sachsen erzeugten
und der in dieser Zeit nach Sachsen eingeführten Butter-
mengen statt. Die Erhebung erstreckt sich auf alle land-
wirtschaftlichen Betriebe, Hofmolkereien ohne land-
wirtschaftliche Betriebe, Molkereien und sonstigen
Betriebe, in denen Butter in der Woche vom 9. April bis
mit 15. April erzeugt worden ist, auf alle Betriebe und
Sonderhaltungen, die in der Woche vom 9. April bis mit
15. April außerhalb Sachsens erzeugte Butter bezogen
haben. Für die Erhebung sind Fragebogen und Gemein-
debesten zu verwenden. Der in der vorgeschriebenen Zeit
Butter erzeugt oder außerhalb Sachsens erzeugte Butter
besitzende, aber vornehmlich keinen Fragebogen erhalten hat,
hat die Menge der Gemeindebehörde bis 17. April nach
Vorschrift anzugeben. Auch die Gemeinden, die von außer-
halb Sachsens Butter beziehen, die ihnen nicht zugewiesen
worden ist, haben die Menge der in der Woche vom 9. April
bis 15. April erhaltenen Butter anzugeben. Angelegentlich
die geforderten Angaben nicht in der gefestigten Frist
erhalten oder wesentlich unrichtige Angaben machen, werden
mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder im Unvermögensfalle
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Die deutsche Regierung ermächtigt die Abicht, eine
Verordnung zu erlassen, daß vom 1. Mai d. J. ab die
Stundenzeit um eine Stunde vorgezogen wird.
Infolgedessen wird der 1. Mai in diesem Jahre schon am
30. April nachts 11 Uhr beginnen. Maßgebend für diese
recht einwirkende und das Eisenbahnwesen, den Schul-
betrieb und das bürgerliche Leben ändernde Neuordnung
unserer täglichen Uhr sind Erwägungen gewesen, die eine
beträchtliche Erparung an Beleuchtungsmaterialien be-
zwecken. Wenn im kommenden Sommer der Verkehr eine
Stunde früher aufhört und eine Stunde früher beginnt,
beliegt die liebe Sonne kostenlos und ohne Kohlenverbrauch
unser Beleuchtung.

Aus den Reihen der Deutschen Turnerschaft haben
außer früher bereits bekanntgegebenen 442 Mitgliedern
neuerdings 30 das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten.
Der Deutschen Turnerschaft, nämlich dem Akademischen
Turnverein Dresden, gehört auch der bekannte Kampfsieger
Leutnant Max Jummelmann an, der außer dem Orden
Pour le mérite und dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auch noch
das Ritterkreuz zum sächsischen Albrechtsorden und den
St.-Heinrichs-Orden erhalten hat.

Dieses. Als gestern vormittags ein Winterzug in
Richtung Mies die Weiche hinter dem Waidwischen
Speicher überfuhr, entgleitete die Maschine, da die Weiche
offen war. Ein von Engelsdorf beordertes Hilfszug
erschallte alsbald. Die Maschine wurde mit Winden auf das
Nebengleis gehoben. Wegen Vergehens gegen die Bundes-
ratsverordnungen über Brotgetreide und Mehl bzw. über
die Höchstpreise sind bestraft worden: Bäckermeister Wähler
in Malschwitz mit 100 Mark, Gutsbesitzer Friedrich Bernward
Scholz in Malschwitz mit 150 Mark, Gutsbesitzer Hermann
Richard Lohse in Malschwitz mit 120 Mark, Gutsbesitzer
Ernst Richard Henrichel in Malschwitz mit 120 Mark, Guts-
besitzer Franz Reinhold Rohberg in Malschwitz mit 150 Mark,
Gutsbesitzer Johann Engler in Malschwitz mit 150 Mark,
Gutsbesitzerfrau Lena Elsa Wammewitz in Malschwitz
mit 70 Mark, Müller Gustav Heinrich Jost in Wadenitz
mit 50 Mark, Mühlenbesitzerfrau Anna Bertha Jost
in Wadenitz mit 70 Mark.

Großenhain. Ein schweres Gewitter entlud sich
gestern in der 6. Nachmittagsstunde über unserer Stadt
und der näheren Umgebung. Ein Blitz folgte dem andern
und das Donnerrollen nahm eine Zeit lang kein Ende.
Es war dies das stärkste Gewitter, das wir in diesem Jahre
bisher zu verzeichnen hatten.

Wien. Das bei anhaltender warmer Witterung
wird hier in den nächsten Tagen die Spargelernte beginnen.

Spar-Kasse Mies

Einlagenbuch: 14 Millionen Mark. Sonntag, den 26.

3 1/2 Prozent

Berzinsung der Einlagen vom
Tage der Einzahlung ab bis
zum Tage der Rückzahlung.

Mündelbare Kapitalanlage unter Garantie der mit dem gesamten Vermögen
haltenden Stadtgemeinde.
Vermietung von Stahlschiffen, - Aufbewahrung und Verwaltung
sicherer Wertpapiere.
Sofortige Erledigung christlicher Aufrufe. Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsver-
hältnisse sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.
Raffenkunden: Montags bis mit Freitags: 10-12 und 2-4 Uhr
Sonnabends: 10-3 Uhr.
Spar-Kasse des Verbandes sächsischer Gewerbetreibender, Kassenlose Ueberweisung

In jedem Jahre entstehen mehr Spargelplantagen, da der
Ertrag recht ansehnlich ist. In einigen größeren Spargel-
anlagen werden in den Monaten Mai und Juni täglich
etwa 5 bis 6 Hemter Spargel geerntet.

Dresden. In der Gasmotorenfabrik vorm. Morik
Wille, Zwischauer Straße, wollte der Arbeiter G. von einer
etwa 3 Meter hohen Galerie aus den Transmissionsriemen
auf die Welle legen, lebte sich aber zu weit über die
Brüstung hinaus und verlor das Gleichgewicht. Er stürzte
rückwärts hinab und brach das Genick.

Johanngeorgenstadt. Unter dem Verdachte,
waren über die Grenze geschmuggelt zu haben, wurde ein
33jähriger Kaufmann aus Breitenbach in Böhmen festge-
nommen, als er die Grenze überqueren wollte, und in das
Amtsgericht eingeliefert. Der Festgenommene steht auch im
Verdacht der Spionage.

Elfeld. Dienstag vormittags fand man das hier
in der Sülzstraße wohnhafte Karl August Seidel'sche Ehe-
paar - der Mann ist Weber und 88 Jahre, seine Frau
82 Jahre alt - in ihrer Wohnung tot auf. Die alten,
in beschränkten Verhältnissen lebenden Leute hatten aneinander
im Ofen Feuer angezündet und sich zur Ruhe gelegt, wonach
sie dann einer Rauchvergiftung zum Opfer gefallen sind.
Am Sonnabend hat man sie zum letzten Mal gesehen.

Leipzig. In einem Keller in der Seilstraße ver-
merkte ein Dienstmädchen, daß zwei Abteile erbrochen
waren und daß sich ein Knabe in einer Ecke verborgen
hatte. Das Mädchen schloß den Keller ab und holte die
Polizei. Diese konnte zunächst die Diebe nicht entdecken,
sind aber schließlich in der Ecke zwei Schulknaben, einen
größeren, der eben erst aus der Schule entlassen worden war,
und einen jüngeren von elf Jahren. Die Jungen hatten
Wein- und Limbierflaschen sowie Büchsen mit Konserven,
Früchten und Senfgurken gekühdert.

Wilsen. Die Stobawerke haben ihrem Personal
mitgeteilt, daß den Arbeitern bis auf weiteres Feuerungs-
zulagen von 1 bis 4,50 Kronen in der Woche gewährt
werden. Die Höhe der Zulagen richtet sich nach der Kinder-
zahl und dem Lohn.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 6. April 1916.

Zur Rede des Reichskanzlers.

Berlin. Bei der Befragung der bedeutenden
Reichsanwalter sagt der Verl. Tzbl., daß sie auf einen
sehr warmen Ton getrimmt war und festes Vertrauen über
unser Zukunft ausdrückte. In dem heißen Wort des
Kanzlers an die Kämpfer stimme das ganze Volk ein, wie
es ihm auch beipflichtet, wenn er den Opfermut der milder-
bemittelten Bevölkerung anerkennt. Es müsse alles erdenk-
liche geschehen, um von dieser den Hungerherrschen abzuhalten.
Es den wirkungsvollsten Teil der Rede bezeichnet der
Verl. Tzbl., denjenigen, in welchem der Kanzler den
Unterschied zwischen den Absichten unserer Feinde und denen
kennzeichnet, mit denen wir in diesen Krieg gezogen sind.
Während unsere Feinde keinen Zweifel daran ließen, daß
ihre Ziel die Vernichtung Deutschlands sei, haben wir uns
ihnen gegenüber nie mit ähnlichen Absichten getragen.
Darin liegt einer der wesentlichsten Gründe unserer uner-
schütterlichen Widerstandskraft. - In der Woch. Btg. wird
herausgehoben, daß der Kanzler gegen den englischen
Ministerpräsidenten eine glückliche Wendung gebraucht,
wenn er daran erinnerte, daß Asquith sich leithin darüber
beklagte, daß von Deutschland keine bestimmten Friedens-
angebote gemacht würden, über die man verhandeln könnte.
gleichzeitig aber als Englands Kriegsziel die Vernichtung
der Macht Breuchens hingestellt habe. Diese beiden Forde-
rungen seien natürlich unvereinbar. - In der Tzbl. Rund-
schau heißt es zur Kennzeichnung der Kriegsziele in der
Rede des Reichskanzlers, über Einzelheiten zu reden, sei
noch nicht geortet. Immerhin habe der Kanzler sich zu
bestimmten Forderungen bekannt, die bei unseren Feinden
nämlich den üblichen Ton der Entleitung erzeugen, dann
aber den Weg zum Frieden eher ebnen würden, als die
Friedensdeklarationen, die bei unseren Feinden als Zeichen
der Schwäche aufgefaßt wurden und den Krieg verlängert
haben. Wir müßten eine Machtstellung erringen, die die
Entwicklung unseres Handels von Deminissen und Ge-
fahrungen befreie. - In der Freil. Btg. wird der Ernst
und die Bestimmtheit hervorgehoben, womit der Kanzler
ganz Deutschlands Entschlossenheit kund gab, sich gegen
den völkerrechtswidrigen Auslieferungskrieg mit allen zu
Gebote stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen. Die Aus-
sicherungen seien entschieden, aber ohne beleidigende Schärfe
gesprochen. Es sei auch ganz richtig gewesen, daß die alther-
gebrachten Bemerkungen Nichts mit Verachtung gestraft
würden.

Die Regelung der Fleischversorgung in Bayern.

München. Durch gestern veröffentlichte Anord-
nungen des Ministeriums des Innern wird die Fleischver-
sorgung für Bayern einheitlich geregelt. Auf Grund dieser
Verordnung ist die bayerische Fleischverorgungsstelle nach
München der zur Verfügung stehenden Mengen von
Schlachtwild mit Genehmigung des Ministeriums des Innern
fest, welche Höchstmenge von Fleisch für einen Zeitraum
von acht Wochen auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht
werden darf. Kinder unter sechs Jahren werden nur mit
der Hälfte der Menge berücksichtigt. Zur Ueberwachung
des Fleischverbrauches werden durch die Kommunalver-
bände Fleischkarten ausgegeben, deren Geltung sich auf das
ganze Königreich erstreckt. Die neuen Vorschriften treten
am 25. April in Kraft.

Die Kämpfe vor Verdun.

Genf. „Welt Journal“ schreibt, die neue Kampf-
phase von Verdun scheint für die Franzosen gefährlicher als
die ersten Angriffe, welche größtenteils in Frontvorschieben
bestanden. Jetzt sei es klar, daß die Deutschen die langsame,
aber tödliche Einschließung Verduns beabsichtigen. Deshalb
beschloß General Vesain, ohne die härtesten Verluste zu
scheuen, zur Gegenoffensive zwischen Douaumont und Bour
überzugehen, um die frühere Frontlinie herzustellen.

Die gestrichelte deutsche Gegenwart.

Genf. Das „Welt Journal“ schreibt in
Befragung der durch die Drohung der Alliierten hervor-

gerufenen Verschärfung des deutschen Unterseeboot- und
Jeppein-Krieges u. a.: Man wird diese Art nicht als die
humanste bezeichnen können, aber umso weniger als unzeit-
gemäß empfinden, als sie eine gerechte Gegenwehr der Aus-
bungerungsmethode der Alliierten darstellt.

Die Juppelin-Angriffe.
London. Vom Reuterbureau wird mitgeteilt, daß durch die Juppelinangriffe in Großbritannien
niemals irgendwelche Munitionswerte oder Fabriken be-
schädigt wurden.

Rotterdam. Die Aufregung über die Juppelin-
angriffe ist in ganz England bedeutend. Noch kein Angriff
hatte so enorme Folgen wie die Angriffe vom Sonnabend
und Montag. Privatmitteilungen der Presse, welche der
Jenior nicht freigegeben, enthielten Mitteilungen über 420 ge-
tötete und verletzte Personen, von denen viele in militä-
rischen Diensten standen. Die Zahl der Verwundeten und Ex-
plosionen war in der Umgebung Londons sehr groß. Die
Docks und Arsenalen sind abgebrannt, damit niemand die
Wirkungen der Luftangriffe feststellen kann. Ausländer,
die England verlassen wollen, müssen acht Tage warten.
Die Juppelin ist so stark wie nie zuvor. Der Juppelin wird
über die Juppelinangriffe, was das antilche Juppelin
lanciert. Man sieht auch im Kriegssamt ein, daß das bis-
herige Abwehrsystem nicht taugt. Die Luftschiffe haben
mit ziemlicher Treffsicherheit alle militärischen Anlagen, die
Scheinwerferstände und Geschütze bombardiert, so daß sie
genau orientiert zu sein scheinen, wo ihnen Gefahr droht.
Es geht eine Beunruhigung durch das Land, die die Regie-
rung mit ihren ewigen Versicherungen nicht mehr besänftigen
kann. In den Küstenorten und Vororten von London sind
bereits die Keller in Schlachttönen umgewandelt.

Der Unterseebootkrieg.

Osaka. Das Marineministerium meldet, daß die
Untersuchung über die Verletzung des niederländischen
Schoners „Egina Helena“ ergab, daß das Schiff, das mit
einer Polladung von Drammen in Norwegen nach Boole
in England unterwegs war, am 3. d. M. in der Nordsee
von dem deutschen U-Boot 30 angehalten und, weil es
Kontrollpapiere führte, verhaftet wurde, nachdem die drei Mann
der Besatzung von Bord gegangen waren. Das Unter-
seeboot hat darauf das Boot der „Egina Helena“ nach dem
deutschen Schiff „Noordhinder“ geschleppt und die drei Seefente
dem Bootschiff übergeben.

Valencia. (Meldung der „Agence Havas“.) Ein
englischer Dampfer sollte einem norwegischen Dampfer zu
Hilfe, der Postsignale auslieferte, kehrte aber, als er ein
Unterseeboot erblickte, in den Hafen zurück. Er benachrich-
tigte die spanischen Behörden und den britischen und den
norwegischen Konsul davon. Das Schicksal des norwegischen
Dampfers ist unbekannt.

Stützpunkte deutscher Tauchboote entdeckt?

Bern. Nach dem „Temp“ sollen englische Kreuzer
bei der Durchsuchung griechischer Inseln Stützpunkte für
die deutschen Tauchboote entdeckt haben. Die griechische
Regierung habe offenbar keine Kenntnis davon gehabt.
Die Alliierten hätten aber das strikteste Recht, diese Ueber-
reste zu zerstören.

Eine Denkschrift der Alliierten über die Behandlung der neutralen Völk.

Paris. (Meldung der „Agence Havas“.) Nachdem
einige neutrale Regierungen Frankreich und Großbritannien
um Erklärungen über die Behandlung von nach Feind-
land bestimmten und daher kommenden Vorkonten sowie
der postalischen Korrespondenz ersucht hatten, ist vorgestern
den Regierungen der Vereinigten Staaten, Spaniens, Hol-
lands, der Schweiz, der skandinavischen Staaten und der drei
südamerikanischen Republiken eine Denkschrift der Alliierten
überreicht worden, die folgende Schlüsse enthält: 1. Die Un-
verletzlichkeit kommt nicht in Betracht bei allen Vorkonten,
die nicht Korrespondenzen sind. Betreffs der Durchsuchung
und eventuellen Beschlagnahme der in Vorkonten ver-
sandten Waren wird jedoch nicht anders ausgeführt werden,
als bei den in jeder anderen Form versandten Waren. 2.
Die durch das Haager Abkommen vom Jahre 1907 fest-
gesetzte Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenzen be-
inträchtigt keineswegs das Recht der Regierung der Allii-
erten, Waren zu durchsuchen und eventuell zu beschlag-
nahmen, die in Häfen, Umschlagplätzen und Eisen in den
Vorkonten verpackt sind. 3. In Uebung der wirklichen
Korrespondenzen werden die Regierungen der Alliierten für
den Augenblick fortfahren, sich auf dem Wege der Beschlag-
nahme und Wegnahme von Briefen und Depeschen zu ent-
halten und deren Uebermittlung, wenn die Unverletzlich-
keit dargelegt ist, so schnell wie möglich zu fördern.

England und die Rechte der neutralen Staaten.

Bern. Das „Berne Tzbl.“ betont bezüglich Eng-
lands Rücksichtnahme auf die griechische Souveränität unter
Hinweis auf Holland, daß England in der Tat entschlossen
scheint, die Rechte der neutralen kleinen Staaten je nach
den Umständen zu übersehen. Nach Nachrichten des Blattes
aus Griechenland darf a. B. gegenwärtig die Abgabe von
Benzin in Griechenland nur nach Vormeldung eines Ge-
laubensschweiges der englischen Gesandtschaft stattfinden, weil
sonst England die für Griechenland notwendigen Kohlen-
lieferungen verweigert. Selbst die griechischen Militär-
behörden müssen, wenn sie Benzin oder Petroleum beschaffen
wollen, jedesmal zuvor die englische Erlaubnis dazu ein-
holen. Das Blatt bemerkt hierzu: Das sind Katastrophen,
die eines Kommentars nicht bedürfen.

Konkurrenz italienisches Meiselet.

Genf. Das bis herige Stillstehen der Wärfen-
Bresse über Konkurrenz italienisches Meiselet wird heute
durch einen Artikel des Temps unterbrochen, der ausführt,
daß die Alliierten wirtschaftlicher Natur, die den Entente-
mächten vollkommen bekannt seien, immer noch eine Kriegs-
erklärung Italiens an Deutschland verhindern könnten.
Der völlige Abbruch der finanziellen Beziehungen Italiens
zu Deutschland würde in der Tat, wie die Dinge heute
liegen, kaum den Interessen Italiens entsprechen.

Eine Erklärung des holländischen Ministeriums des Inneren.

Haag. (Amtlich.) In der niederländischen Presse
wurde gestern ein Bericht des „Evensche Dagblad“ ver-
öffentlicht, in dem behauptet wird, daß die britische Regie-

... vorgeschlagen habe, den Durchbruch einer Krone nach Seeland-Flandern zu gestalten. Das Ministerium des Inneren teilt mit, daß diese Behauptung nicht zutrifft.

Genf über Hollands Kriegsbereitschaft.
* **Genf.** Graf Julius Andriess äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter des "Le Matin" über Hollands Kriegsbereitschaft. Andriess sagte, Hollands Interesse ist die Aufrechterhaltung der Neutralität, wenn es sich den Umständen anpasst, so verliert es seine Kolonien, denen sich Japan anstrebt. Noch viel kritischer und gefährlicher würde sich Hollands Lage gestalten, wenn es gegen die Neutralität aufzutreten würde. In diesem Falle würde Holland das Schicksal Belgiens teilen. Wer sich der Entente anschließt, kann nur auf sich selbst rechnen, höchstens noch darauf, daß er von der Entente im Stiche gelassen wird.

Zur vorgelegten holländischen Regierungserklärung.
* **Rotterdam.** Der "Nieuwe Rotterdam Courant" schreibt in einem Leitartikel über die gestrige Regierungserklärung: Es wird uns gesagt, daß die militärischen Maßregeln Vorbehaltsregeln sind, die mit dem unwandelbaren Entschluß, unsere Neutralität einzuhalten, zusammenhängen. Eine politische Verwicklung, die dazu Anlaß geben könnte, besteht also im Augenblick nicht. Die Gefahr sei wahrheitsgemäß darin zu suchen, daß eine oder mehrere der kriegsführenden Parteien in der nächsten Zukunft veranlaßt werden könnten, die Neutralität unseres Gebietes nicht mehr so genau, wie bisher, zu respektieren. Wenn also, die Regierungserklärung von dem unwandelbaren Entschluß, unsere Neutralität streng einzuhalten, spricht, so wendet sie sich damit an die Kriegführenden als an uns. Es ist eine Warnung nach beiden Seiten. Darüber, von welcher Seite diese Gefahr für unser Land zu nehmen könnte, wird keine Auskunft gegeben. Deutlich ist aber, daß keine Handlung oder offenkundiges Verhalten der einen Partei der anderen den Vorwand bieten darf, es auch ihrerseits mit unserer Neutralität weniger genau zu nehmen. Um es deutlicher auszudrücken: Wenn einer der Kriegführenden unser Gebiet verletzen sollte, so wird das für die Gegenpartei kein Grund sein dürfen in unser Land einzurücken, um uns zu helfen. Die Einhaltung unserer Neutralität wird, wie bisher, unbedingt sein, d. h. nach allen Seiten mit derselben Kraft und denselben Mitteln, mit denselben Wohlwollen, aber auch mit derselben Wachsamkeit durchgeführt werden. Daß das noch einmal gesagt worden ist, kann sich als nützlich erweisen.

"Tubantia".
* **Amsterdam.** Mehrere beschäftigte sich der Schiffahrt mit dem Untergang der "Tubantia". Der Sitzung wohnten u. a. der Hauptinspektor der Schiffahrt Müller und der Direktor des Lloyd-Büros bei. Als Sachverständiger war der Chef des Torpedodienstes Kapitänleutnant Canters anwesend. Aus dem Zeugnisverhör ergaben sich keine besonderen neuen Tatsachen. Kapitänleutnant Canters teilte mit, bei der Untersuchung der Kupferhüte, die in einem Boot der "Tubantia" gefunden wurden, hat sich herausgestellt, daß sie zweifellos von einer Luftkammer eines Torpedos herühren. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es sich um ein deutsches Torpedo handle, sagte Kapitänleutnant Canters, es dürfe keine Schlüsse geben, da auf den Seiten kein Werkzeichen hinde. Schwarzkopfs Torpedos seien an Japan, Holland, Griechenland, Spanien und einige südamerikanische Staaten geliefert worden. Er glaube bestimmt, daß die "Tubantia" von einem Schwarzkopf-Torpedo getroffen wurde, über dessen Herkunft er aber nicht mitteilen könne. Er habe übrigens vom Marineministerium erfahren, daß wiederum ein Stück Metall in einem der Boote gefunden wurde. Auch habe er gehört, daß auf dem Watten ein bronzenes Torpedo gefunden wurde. Beides werde untersucht werden. Aus der chemischen Untersuchung sei hervorgegangen, daß das gefundene Metall mit dem der Schwarzkopfs Torpedos, wie sie von der Marine benutzt werden, genau übereinstimmt. Bei der Untersuchung der "Tubantia" durch die Taucher habe sich herausgestellt, daß das Boot im Schiffskörper 12 Meter lang ist. Die "Tubantia" liegt mit dem Bug nach oben 7 Meilen vom Noordhinder-Buchtort. Der Auspruch des Schiffahrtsrats wird später erfolgen.

Der U-Bootkrieg und seine Folgen.
* **Amsterdam.** "Het Nieuwe van den Dag" schreibt: Auch die "Gina Oelena" und das norwegische Dampfschiff "Arenia" wegen eines Transportes von Holz nach England von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Es zeigt sich klar, daß die dem Reichstag vorgelegten Resolutionen über den U-Bootkrieg, worin ausdrücklich die Erziehung vor den Rechten der Neutralen ausgesprochen wird, nicht zu kurz gekommen sind. Wie es mit den vielen anderen norwegischen und dänischen Schiffen bestellt ist, wissen wir nicht. Die Norddeutsche Lloyd-Linie ist sehr lakonisch und selten oder niemals kann man daraus erkennen, ob eine Warnung nachgegangen ist oder nicht, und darum weiß der Leser auch nie, ob das Schiff mit Recht oder zu Unrecht versenkt worden ist, sofern es Warnung an Bord hatte oder nicht. Die Deutschen erreichen nun infolge der Versenkung von Schiffen — sobald diese Warnung an Bord haben — mit einem Male ihren Zweck, nämlich den Schiffsraum der Weltflotte zu vermindern. Wenn es auch nur kleine Schiffe sind, so ist der verlorene Schiffsraum doch ein ziemlich großer und überdies wird die Unsicherheit zur See immer größer. Die Versicherungsrämien und weiter die Frachtpreise werden eine Preissteigerung in England zur Folge haben und den Handel an Lebensmitteln und den Druck auf die Lebensmittel sehr vergrößern.

Eröffnung des englischen Kanals.
* **London.** Der "Daily News" meldet aus Bergen: Passagiere des norwegischen Dampfers "Nilsen", der von England kam, berichten, daß die Eröffnung des englischen Kanals jetzt effektiv sei. Nur zu gewissen Stunden des Tages werde die Durchfahrt gestattet.

Ein französisches 40-Zentimeter-Geschütz?
* **Genf.** Im Unterstaatssekretariat für Munition in Paris sind laut "Welt Journal" seit vorgestern zwei Geschütze von je tausend Kilogramm ausgestellt, die zur Ladung des neuen französischen 40-Zentimeter-Geschützes dienen, das die deutschen 42-Zentimeter-Mörser bekämpfen soll.

Die bulgarisch-serbische Gebietsabgrenzung.
* **Wien.** Zu der Meldung über den Abbruch der Verhandlungen mit Bulgarien ist präzisierend hinzuzufügen, daß der Unfertigkeit der gesamten Kriegslage entsprechend nicht möglich die künftige Gebietsabgrenzung, sondern die gestempelte militärische Dislokation einverständlich geregelt wurde.

Seuchen in Salona.
* **Budapest.** "A Vilag" zufolge berichten Wiener Blätter aus Florenz: Die Verteidigungsarmee von Salona macht den Eindruck von Kranken und Gekrankten. Die Zahl der Todesfälle in der Stadt wächst in erschreckender Weise. Typhus, Sumpffieber, Cholera und andere Seuchen richten furchtbare Verheerungen an. In der unmittelbaren Umgebung der Stadt gibt es fast keinen Ort mehr, wo noch Lebensmittel zu beschaffen wären. — Die Franzosen haben alle Häuser, Gerben, Montengriner, Albaner und Griechen zur Auslösung der Hüden der Fremdenlegion verschleppt. In Salona selbst gibt es nur noch Greise, Frauen und Kinder, die den Tag erdrossen, der ihnen mit dem Eingange der Oesterreicher Erlösung bringen wird.

Große englische Verluste in Ostafrika

* **Amsterdam.** Ein "Times"-Bericht aus dem Hauptquartier des General Smuts gibt eine Vorstellung von den ungeheuren Verlusten, mit denen Smuts mit seinen vielfach überlegenen Streitkräften sein Vordringen gegen Deutsch-Ostafrika erkauft hat. Smuts wählte danach Nairobi zur Operationsbasis und richtete in Nairobi eine Allegation ein. Mit seiner Hauptmacht, die auf zwei Divisionen geschätzt wird, rückte er auf Moshi vor und betanderte eine starke Reigabe nach den Westabhängen des Kilimandscharo. Die geplante Umzingelung gelang, aber die Deutschen verteidigten jeden Zoll Boden mit größter Hartnäckigkeit. Das 7. Unionregiment verlor ein Drittel seiner Mannschaften, während die Truppen aus Victoria, Johannesburg und Durban noch schwerere Verluste hatten. Die Gefesselten wurden sämtlich am Fuße des Kilimandscharo geliebert. Der Feind zog sich langsam langsam längs der Tanga-Bahnlinie zurück. Der Endpunkt Moshi dieser Bahn wurde nach erbittertem Kampfe genommen. Der Feind verteidigte sich tapfer und mit verzweifelter Entschlossenheit. Endlich mußte er sich zurückziehen und ließ eine der Kanonen von der "Königsberg" in unseren Händen. General Smuts entschloß sich nun, gegen das Zentrum des Feindes entscheidend vorzugehen und setzte sich, während seine Hauptmacht weiter an der Tanga-Bahn vorgeht, einen Flankenangriff auf die Stadt Kruscha an, die die Karawanenwege nach Dar-es-Salaam, Moshi, Rapa und Nairobi beherrscht.

Frankösischer Bericht über die Stimmung in Schweden.
* **Genf.** Der Stockholmer Spezialkorrespondent des "Journal", der die Meinung Schwedens über seine Haltung zu den kriegführenden Parteien ausforscht, berichtet, er sei nach eingehender Untersuchung und nach zahlreichen Unterredungen mit Staatsmännern und Industriellen zu der Ueberzeugung gekommen, daß der größte Teil des schwedischen Volkes deutschfreundlich gesinnt sei.

Der amtliche türkische Bericht.

* **Konstantinopel.** Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront fand ein Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen statt. Ein feindlicher Kreuzer warf 100 Geschosse gegen die Küste bei Gwinidisch westlich von Ergel, erzielte aber keine Wirkung. Am 3. April beschoß unsere Flotte mit Erfolg die feindlichen Stellungen an der kaukasischen Grenze. Die feindlichen Truppen wurden durch diesen unerwarteten Angriff überrollt, verließen ihre Stellungen und flohen in Unordnung, wobei sie eine Menge von Toten und Verwundeten zurückließen. An demselben Tage beschoß und versenkte unsere Flotte ein russisches Schiff, das mit Munition beladen war. In der Nacht vom 3. zum 4. April versenkte der Kreuzer "Midilli" einen großen feindlichen Segler, der mit Kriegsgeschütz und anderem Material beladen war, und nahm die Besatzung gefangen. Am 4. April früh begegnete die "Midilli" einer russischen Flotte, bestehend aus einem großen Schiff der Klasse "Kaiserin Marie", einem Kreuzer und drei Torpedobooten, die sich damit begnügten, aus der Ferne wirkungslos nach dem "Midilli" zu feuern.

Von der Front.

* **London.** Nach einer Mitteilung des Kriegsamtes aus Mesopotamien berichtet General Dake vom 5. d. Mts., das Tigrikorps habe die verhasste Stellung des Feindes bei Ummelkhanah angegriffen und erobert. Die Operationen schritten betriebig fort.

Amerika und die japanische Einwanderung.

* **Stockholm.** Nach dem "Ritids" drücken die Lokaler Blätter die Hoffnung aus, daß Wilson gegen das den Kongress vorgelegte, hauptsächlich gegen die Japaner gerichtete Einwanderergesetz sein Veto einlegen werde.

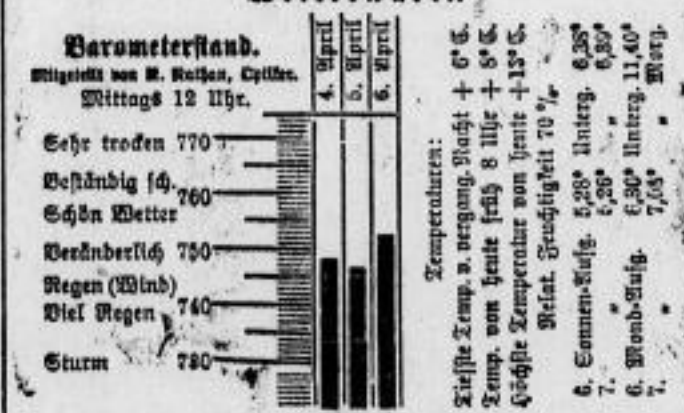
* **Paris.** Das Bezirksgericht hat sechs Vorbeamte, die aus der westlichen Schweiz stammen und angeklagt waren, in den Monaten Januar, Februar und März 1915 Ruhestörungs-Verordnungen (Riesengeld) für deutsche Soldaten entworfen zu haben, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu sechs Tagen verurteilt, verbunden mit Geldbusen. Die Angeklagten bestritten, daß sie aus böser Absicht oder wegen deutschfeindlicher Gesinnung gehandelt hätten. Sie hätten sich bloß aus Raschheit verhalten. Es handelte sich um Ruhestörungen, die in Zigaretten, Zigaretten und Stempeln enthielten und einen Wert von einem bis acht Francs darstellten.

* **Stockholm.** Der russische Heilige Synod hat beschlossen, eine Art Diktendruck an die russischen Arbeiter zu erlassen, worin diese ermahnt werden, von weiteren Ausfällen, die das Vaterland unarmherzig zugrunde richten müssen, abzusehen und zur Arbeit zurückzuführen. Ein bemerkenswerter Hinweis ist der Hinweis, daß Ende März in Russland insgesamt 280 000 Fabrikarbeiter gestreikt haben, darunter rund 100 000 in Fabriken für Kriegsbedarf.

* **Washington.** Durch Vankspruch von Vertretern des U. S. D. Das Staatsdepartement beschließt, die bedingungslose Freilassung der 35 Deutschen, Dönerreicher und Türken, die auf dem amerikanischen Dampfer "Gina" verhaftet worden waren und deren Freilassung von England verweigert wurde, entsprechend vielen Präzedenzfällen, zu verlangen.

* **Washington.** Nachrichten an das Staatsdepartement besagen, daß Felix Diaz mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Süd-Mexiko gelandet ist.

Betterwart.



Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Wien	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Amsterdam	110	110	110	110	110	110	110	110	110
London	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Paris	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Berlin	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Moskau	110	110	110	110	110	110	110	110	110
St. Petersburg	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Warschau	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Prag	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Bratislava	110	110	110	110	110	110	110	110	110
Wien	110	110	110	110	110	110	110	110	110

Stenograph. Landtag.

Dresden, 6. April.

Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf v. Helldorf, v. Schöberl, Dr. Nagel und Wilsdorf. Das Haus beginnt mit der Beratung über den Gesetzentwurf betr. die Auslieferung von Kriegsteilnehmern und in Verbindung damit über den Antrag Seifert, Niehammer und Gen. die Kriegsteilnehmern betr., sowie über die Petition des Verbandes Deutscher Mietervereine, die Bewilligung von Mitteln zur Wohnungsfürsorge betr. Den Bericht erstatteten die Abg. Dr. Wangel (Kons.), Beda (Kons.) und Vertel (Kons.). Sie beantragen die Annahme des Gesetzentwurfes betr. die Deputationsanträge zu dem Antrage Seifert. Abg. Seifert (Kons.), spricht der Regierung und der Deputation für die Förderung der Angelegenheit seinen Dank aus. Abgeordneter Fröhlich (Sop.) erklärt, daß seine politischen Freunde nicht mit den Vorschlägen einverstanden seien. Gegen den Kleinwohnungsbau hätten sie besondere Bedenken. Eine Baugenossenschaft bieten sie zur Lösung der Frage über das Wohnungswesen als das beste Mittel. Entschiedene Gegner seien sie von Kriegsteilnehmern und Invalidenheimen. Nebst dem noch, daß keine unrationelle Bauweise durch eine gewisse Baumaterial eingeführt werden dürfe, oder eine Verfallhandlung, wie wir sie in den vier Jahren erlebt hätten.

Gegen den Punkt 5 des Antrages, Gewährung von Darlehen an Handwerker usw., hätten sie gewisse Bedenken. Abg. Hofmann (Kons.) bittet die Regierung, die Amtshauptmannschaften anzuweisen, daß die Bezirksauschüsse den Städten die Genehmigung zur Anstellung von Kriegern gewähren. Minister des Inneren Graf v. Helldorf erklärt, daß die Städte bereits jetzt in der Lage seien, Grundstücke zu erwerben und weiter zu verkaufen zum Zwecke der Schaffung von Kriegsteilnehmern. Abg. Friedrich (Kons.) bemerkt, daß die vorliegende Angelegenheit eine der vornehmsten Aufgaben sei, die der Landtag diesmal zu erledigen habe. Wir könnten unseren Dank gegen unsere Krieger nicht besser abtun, als wenn wir ihnen würdige Heimstätten schenken. Die Sitzung dauert fort.

Nachbestellungen
auf das Kaiser Tagesblatt
für Monat April
wolle man sofort beim Postamt, bei allen Zeitungshändlern und in der Geschäftsstelle, Geschäftsstelle 59 (Fernspr. 20) bestellen.
Monat April 70 Pf.

5. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, welche diesen Gewinn haben, sind mit 500 Mark zu gewinnen. (Eine Gewinne der Lotterie. — Nachmitt. 10 Uhr.)

Siehung am 6. April 1916.

5000 St. 2242. Carl Müller, Berlin.

5000 St. 2271. H. Müller, Berlin.

5000 St. 2210. Friedrich Müller, Magdeburg.

0310 008 896 756 270 (1000) 311 215 194 586 757 1008
231 177 (1000) 267 787 701 253 801 303 (1000) 853 890 557 050
299 918 855 278 719 2047 675 (3000) 971 659 856 600 903 017
676 927 082 378 3553 253 (500) 481 081 628 (5000) 097 708
(500) 536 850 094 610 380 196 4483 976 568 617 600 444 581
596 (3000) 316 618 798 016 964 870 529 140 291 190 985 583
194 701 5041 612 637 650 (500) 068 568 997 250 848 604 348
116 438 624 316 580 768 378 208 322 764 847 633 943 494
4231 728 090 (5000) 753 446 568 816 219 857 896 692 (600)
326 980 068 685 162 407 836 863 152 814 961 7428 046 281
(500) 105 191 474 197 (3000) 427 097 696 620 827 607 029 088
604 059 608 6482 404 457 600 013 148 977 237 619 885 833
679 881 086 787 741 908 190 378 9530 914 337 490 600 (600)
980 086 654 758 880 158 (500) 597 728 802
1 0208 538 029 608 600 856 875 216 383 649 451 721 516
080 (500) 218 11597 821 918 518 677 935 405 027 641 007
(3000) 489 104 076 120 482 12279 406 188 960 772 318 (3000)
792 280 128 026 663 971 582 626 238 808 078 13789 042 012
273 148 968 899 423 104 430 271 248 224 039 975 289 039 677
(1000) 378 113 969 758 580 085 867 781 14888 000 599 571
097 609 709 938 680 912 (500) 843 386 319 576 505 187 927 890
625 881 753 657 988 604 15899 (3000) 726 125 228 604 648
782 988 573 524 200 708 124 108 651 757 167 511 16176 800
792 428 805 288 (2000) 717 (3000) 458 330 816 789 828 068 636
823 745 484 208 685 363 (2000) 899 17049 685 620 971 842
827 153 723 048 685 091 076 882 225 15182 041 829 497 149
426 690 277 990 400 076 183 790 835 014 451 819 856 405 471
267 207 838 788 243 417 1 0692 459 230 670 850 001 896 227
295 922 892 150 216 896
20388 882 056 423 688 205 979 297 420 979 (500) 238 637
855 068 21900 553 743 (3000) 481 806 484 116 897 562 758
288 819 047 (500) 108 318 573 670 230 021 954 628 22866 463
586 094 606 401 (3000) 487 256 723 188 539 (3000) 848 283 814
355 083 839 (3000) 22763 308 011 481 (5000) 823 087 780 287
215 949 918 076 787 026 268 129 186 295 24961 641 707 604
(500) 164 684 857 112 961 749 919 615 785 004 (500) 2338
(3000) 599 597 999 943 296 372 080 467 590 834 707 031 26459
193 945 160 490 (1000) 278 081 492 166 353 891 023 164 155
705 (500) 808 888 27620 679 624 044 176 (3000) 492 482 (1000)
883 576 703 971 581 684 728 949 (500) 26723 128 683 482
634 072 746 350 897 378 758 015 896 288 678 29868 196 620
606 528 421 980 860 175 891 223 109 894 129 275 (3000) 410
345 368 083 211 288 887 209 887 (3000) 049
30110 689 (1000) 868 180 801 464 144 865 498 868 230
657 240 (3000) 589 453 687 885 719 990 885 31890 491 876
691 141 822 241 890 708 848 827 875 295 085 587 588 168 910
883 228 470 080 32349 623 783 475 574 873 864 (3000) 542
484 701 828 484 (1000) 013 717 942 403 83259 920 944 883
309 694 942 163 798 807 051 (500) 133 835 868 808 856 468
265 34202 016 126 688 087 103 983 447 905 441 854 (3000)
812 694 184 297 010 783 073 513 280 33688 879 061 861 831
915 112 588 778 024 129 718 004 681 624 890 030 290 778 000
041 (500) 051 805 637 587 857 34600 604 875 338 880 436
788 (1000) 701 613 279 040 183 454 (500) 409 37984 698 141
296 374 544 196 724 884 206 982 808 147 (1000) 841 388 (500)
908 28806 066 798 288 106 768 869 203 653 781 925 327
39628 618 809 894 783 571 140 623 (1000) 406 065 650
44070 789 269 937 843 102 (1000) 499 730 (1000) 218 799
385 961 679 688 (500) 573 (500) 862 921 41671 756 890 600
807 805 690 060 966 186 644 659 508 631 412 643 486 554 977
42616 407 488 290 812 051 403 084 043 547 051 419 253 305
065 118 (500) 428 874 43077 156 289 308 867 868 868 868

I. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Verlag: Renger & Winterlich, Niesja. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kahnel, Niesja; für Anzeigen: Wilhelm Dittler, Niesja.

Nr. 80.

Donnerstag, 6. April 1916, abends.

69. Jahrg.



Hindenburg.

Zum 50. Militär-Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls, 2. April.

Generalfeldmarschall von Hindenburg beneht an diesem Freitag sein 50-jähriges Militär-Dienstjubiläum und damit eine Feier, die das deutsche Volk zum willkommenen Anlaß nimmt, dem gewaltigen Kriegerbewinger den aus der Tiefe der Volkseele strömenden Dank von alt und jung zum Ausdruck zu bringen. Hindenburg ist mit dem ganzen deutschen Volk so nahe und fest verwachsen, wie der erste Hohenzollernkaiser und der eiserne Kanzler es sind. Er gehört den Deutschen, nicht nur denen innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch all denen, die über See wohnen und um das Schicksal Deutschlands in diesem Weltkriege oft bangen, bis die Nachricht der Siege Hindenburgs die ganze Welt durchzitterte und die unbedingte Siegeshoffnung aller Deutschen begründete und dauernd befestigte.

Der frühere Chef des Generalstabs der Armee Alfred Graf Schlieffen sagte in seiner Gedächtnisrede auf seinen hochberühmten Vorgänger, indem er die weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1866 berührte: „Da erlangte zum ersten Male der Name Moltke. Wer ist Moltke? So fragten sich viele und nicht die schlechtesten. Aber schon der verfallende Donner der Geschütze von Königgrätz trug den Namen Moltke über alle Bande, und man wußte, einer der größten Feldherren aller Zeiten war entstanden.“

Diese Worte passen ebenso auf Hindenburg. Alle, die es erlebt haben, werden die schicksalsschweren Tage des August 1914 nie vergessen, als unter in Belgien und Frankreich stürmisch vorrückenden Heere an der Westfront im erbitterten Kampfe mit einem starken Feinde standen und gleichzeitig im Osten die russischen Millionenheere immer näher kamen, um alles, was ihnen entgegentrat, niederzuwalzen. Nicht nur in den hartbedrohten östlichen Provinzen Preußens, auch im übrigen Deutschland schwebte bei diesen die ganze Frage auf den Lippen: Wer wird in dieser Stunde der furchtbaren Gefahr unser Retter sein? Da lautete Hindenburg auf ganz plötzlich. Und gerade dieses Land aus der Tiefe erweckte den Eindruck des Helfers, den Gott gesandt. Von dem Augenblick an, wo Hindenburgs Name zuerst öffentlich genannt wurde, war er der vollstimmigste Deutsche. Das war die Stunde, da am 30. August des ersten Kriegsjahres die Kunde durch die Welt flog: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Ru-

ssisch vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Siligeburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze.“ Und als am 12. September die Kunde kam: „Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen; der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.“, als dann die Nachrichten von der ungeheuren Siegesbeute kamen, da jubelte nur ein Name von allen deutschen Lippen: Hindenburg! — Tannenberg, Masurische Seen, Lobos und Kovica, die Winterschlacht, der unerreichte Rückzug von Barichau, der Witz nach Poland und Karland, Warschau, Modlin und Bresch-Litowsk, das Ringen um Albau und Bina — so viel Namen, so viel Ruhmesstränge, die sich auf das Haupt des verehrungswürdigen Mannes senken.

Nach der Eroberung von Kurland und der Verschmetterung der Rjemenstellungen ist Hindenburg einen langen Winter in der Defensive geblieben, hat an der Duna und weiter südlich bis in die Nähe der großen Stämpfe treue Nacht gehalten. Nun richtet sich wieder gegen die eiserne Mauer, die er mit seinen treuen Truppen ausgerichtet hat, der wütende Ansturm der Russen. Wie er sie bisher empfangen hat, das haben die amtlichen Berichte der letzten Wochen bewiesen. Befatomben opferte ein das einzelne Menschenleben für weniger als nichts abtender Feind in der Hoffnung, durch brutale Gewalt die deutsche Front zum Weichen zu bringen. Es hat ihm nichts geblieben. Alle Angriffe endigten ergebnislos. So hat der Name Hindenburg bis zur Stunde seinen alten, sanftermäßigen Klang.

Das dem deutschen Volke an diesem großen Heerführer noch besonders gefällt, das ist seine schlichte Bescheidenheit. Wie ist er geehrt worden in diesem Kriege! Er hat aber immer den Hauptteil des Verdienstes seinen prächtigen Mitarbeitern und vor allem auch seinen tapferen Truppen zugewiesen. Danken wir Gott, daß er uns in schwerer Zeit einen solchen Mann gegeben und wiedergegeben hat! Danken wir dem Kaiser, daß er ihn an die Spitze rief, an die er gehörte! Wenn nach Jahrzehnten und Jahrhunderten unser Volk, in hoffentlich ruhigen und gesegneten Zeiten, seiner Väter gedenkt, da wird nicht nur auf den ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in den Herzen aller leben und leuchten der Name Hindenburg.

Der Kanzler über Krieg und Frieden.

In einer Zeit, in der Deutschland militärisch und diplomatisch im Höhepunkt steht, hat der Kanzler im Reichstag das Wort ergriffen. Nachdem auf allen Fronten das Schwert seine wuchtige Sprache gebraucht, bedarf unsere Kriegskraft nicht schimmernder Rhetorik. An Stelle der Worte sehen wir die Tatsachen. Und doch lauscht die Welt auf, wenn der Kanzler des siegeskrönenden Volkes die Bilanz unseres Lebens und Wollens zieht. Wir wissen, daß Herr von Bethmann-Hollweg die Stunde nicht dazu nützen wird, mit unsterblichen Worten zu prahlen. Seine Aufgabe und Sorge ist es, aus den militärischen Erfolgen die Folgerungen zu ziehen, und unseren Gegnern vor Augen zu führen, auf welchen Schultern die Verantwortung für eine weitere Blutbathet und welche Rechte der Sicherung unseres Bestandes uns als den Siegern zukommt. Der Kanzler hat in der ihm

eigenen ruhigen, würdigen Weise diese Fragen beantwortet. In schlichten Worten berichtete er über den günstigen Stand auf allen Fronten. Während unsere Waffen sich überall Wahn brechen, bleiben unsere Gegner bei den alten, sinnlos gewordenen Methoden. Sie hoffen noch immer durch eine Abschneidung und Ausbungerung rebellische Franken und Kinder gegen unsere steigenden Truppen ins Feld führen zu können. Die Lohheit dieser Hoffnung tritt erneut zu Tage, wenn wir von dem Kanzler die erfreuliche Mitteilung erhalten, daß nach übereinstimmenden Berichten aus allen Gegenden Deutschlands der Stand der Saaten eine ungewöhnlich günstige Ernte erwarten läßt. Den tiefempfindlichen Dankesworten an die Führer und Soldaten im Felde wie auch an die heldenhaften Kolonialtruppen fügt der Kanzler Worte höchster Anerkennung für die opfermüde Haltung der heimischen Bevölkerung bei. Er scheint sich nicht, es offen auszusprechen, wie schwerlich die Lebenshaltung für die unbemittelten Volksschichten geworden ist, er weiß aber auch,

daß die starke moralische Reserve, über die wir verfügen, ihre Opferwilligkeit lebendig erhalten wird.

Von großen Gesichtspunkten sind die Aussichten des Kanzlers in die Zukunft getragen. Auf dem geräumtesten Europa muß ein neues Weltgeheimnis entstehen. Deutschland hat die Welt nicht aus dem Frieden ausgerüttelt, aber nachdem uns die Bestimmung des Geschicks die Aufgabe angewiesen hat, die Polen, Letten, Litauer, Esten aus ihrer nationalen Knechtschaft zu befreien, ist es unsere Pflicht geworden, ihre Unabhängigkeit zu beschützen, ihr Land nicht wieder zum Schauplatz feindlicher Einfälle auf deutsches Gebiet werden zu lassen. Es ist ein Satzungspunkt der Geschichte, daß eben das Deutschland, dessen Klauen man die angeblich bedrohten neutralen Länder entziehen will, von unseren Feinden unterdrückte Völkern von der Kosakenkutte befreit. Die Worte des Kanzlers kommen aus dem Herzen des Volkes: Wir sind nicht in den Krieg gezogen, um fremde Länder zu erobern, unser Kampf galt nur der Verteidigung. Aber nachdem es unseren glücklichen Waffen gelungen ist, benachbarte Völker aus dem unheilvollen feindlichen Einfluß zu befreien, werden wir nicht dulden, daß sie wieder zu Machtmitteln unserer Gegner werden. Mit diesen unseren Kriegsgeliebten werden sich unsere Wälder, die Deutschland geräumtesten wölken, abfinden müssen.

(Siehe den Reichstagsbericht.)

Seitige Artilleriekämpfe um Verdun. Unsere Flieger Siege im März.

In den Kämpfen an der Maas ist eine wesentliche Veränderung nicht zu verzeichnen: Die Franzosen haben sich wiederum in dem Winkel um Douaumont und am Caillottefeld zu heftigen Gegenangriffen aufgerafft, die unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Unsere Front steht fest, und das gibt uns die Sicherheit, unsere Erfolge auszubauen zu können. Die Artilleriekämpfe werden weiterhin mit unverminderter Stärke fortgesetzt. Die Lage bleibt nach wie vor im Zustande der höchstspannung. Die Feinde haben sich nunmehr als Trostspender den Obersten Westington, den Militärkritiker der „Times“ beschreiben. Dieser sagt nicht mit seinen Lobsprüchen auf die französische Armee, und daß diese einen äußerst kräftigen tapferen Widerstand leistet, das bestreitet auch auf unserer Seite niemand. Aber charakteristisch ist, daß Herr Westington auch seinen Beobachtungen die Einschränkung hinzufügt: „Sollte Verdun fallen, so würde das sehr wenig bedeuten.“ Von einer Entlastungsoffensive seiner britischen Landsleute hört man freilich immer noch nichts. Von der übrigen Front sind nur für uns glückliche Patrouillenkämpfe an der elßischen und lothringischen Grenze zu melden.

Die Arbeit unserer Flieger im vergangenen März zeigt von neuem unsere gewaltige Überlegenheit im Luftkampf. Nur sieben Flugzeuge der Feinde vermochte der Feind niederzukämpfen, wir aber holten 38 Flugzeuge herunter. Und was auch unter den vier auf unserer Seite vernichteten Flugzeugen noch eines oder das andere von dem Feinde niedergelassen worden sein, die Zahl unserer Luftflieger bleibt trotzdem überwältigend groß, und alle Überlegungen der Feinde, ihre Luftwehr bei der unieren gemacht oder gar überlegen, zerflattern in eitel Nichts.

Die Russen haben ihre Kanonade an unserer Front zwischen Narocz und Wiszniewiec erneut verstärkt. Ob sie hier neue Angriffe planen, bleibt immer noch im höchsten Maße zweifelhaft, wird sich aber vermutlich schon bald entscheiden.

An der italienischen Front konnten unsere Verbündeten erneut ihre Front verbessern, sie nahmen die feindliche Stellung auf dem Grenzflamme zwischen Lobbita Alta und Monte Fumo im Adamellogebirge im westlichen Tirol. Der Adamello selbst liegt auf italienischem Gebiete; der 3273 Meter hohe Monte Fumo unmittelbar an der Grenze. Zur Vergeltung für den italienischen Fliegerangriff auf Ubbelsberg besetzten 1. und 2. Wasserflugzeuge Ancona ausgiebig mit Bomben; das zwei Flugzeuge verloren gingen, beeinträchtigt nur wenig den Erfolg dieses Kühnen Ueberseefluges.

Elementar gegen Briand's Schönfärberei.

Elementar wendet sich in einem bitter ironischen Artikel gegen die von Briand veranlaßte Art von Schönfärberei der öffentlichen Berichterstattung über die Kämpfe bei Verdun. Man solle die Lage schildern wie sie wirklich sei, nicht Rücksicht auf Terrainverluste als militärische Erfolge darstellen. Wenn auch die erlittenen Verluste an der Gesamtfrage nichts ändern, so sei dies kein Grund, die Deffektivität irrezuführen. Dieser gegenüber habe man die ernste Pflicht, die Wahrheit zu sagen.

In dem zerstörten Verdun.

Der Berichterstatter der „Stampa“, der die Erlaubnis erhielt, Verdun zu besuchen, gibt ein grauenhaftes Bild der Verödung. Von ganzen Häuserblöcken existiert nur noch ein Gemwür von Trümmern, aus dem verborgene Eisenteile, Verwümpel und zerbrochene Möbel herausstarrten. Viele Gebäude stürzten bei der ersten Bombe wie Kartenhäuser zusammen und hinterließen keine Spur, andere, die von Geschossen durchlöchert und ohne Dach sind, scheinen sich verzweifelt gegen das Verhängnis zu wehren. In der Stadt steht man nur einige Gendarmen und Partier Genereverpflichtete, die den Brand zu bekämpfen suchen. Wohl das einzige Lebewesen, das nicht Uniform trägt, ist ein kleiner Gemeindevorstand, der den Mut hatte, in der beschossenen Stadt zu bleiben, und als Vertreter des Bürgermeisters und Präfekten die „Geschäfte führt“. Jeden Morgen mit pedantischer Regelmäßigkeit, erscheint der mutige Mann in der Präfektur, setzt sich an den Schreibtisch und erledigt sein Arbeitspensum, als ob tiefster Friede wäre. Obwohl er früher nur Schreiber des Staatsamtes war, korrespondiert er heute im Namen der Präfektur amtlich mit dem Gouverneur. Der kleine beschriebene Schreiber in seinen abgetragenen Arbeitsärmeln ist heute so etwas wie die Seele der Stadt Verdun.

Oberst Westington, der Dausstrategie der „Times“, dessen Reich mit gehörigem Nachdruck vorgebrachte Ratsschlüsse mehr als einmal von der englischen Heeresleitung wohl oder übel angenommen wurden, weist gegenwärtig in Verdun. Seine in dem Cityblatt veröffentlichten Eindrücke unterscheiden sich wenig von den offiziellen Lobreden und er lobt hier ebenso eifrig, wie er zu Hause tadelt. Das französische Nachrichtenmaterial vor Verdun nennt er unübertrieben, die Artillerie der deutschen gleichwertig und das Fliegerkorps unerlässlich. Er glaubt, daß General Vétain über ähnliche Kräfte verfügen wie die Deutschen. Am bemerkenswertesten ist der Inhalt seines Telegramms, der nach alledem einseitig überfallen muß. Sollte Verdun fallen, so würde das sehr wenig bedeuten, denn die herrliche französische Armee würde ungeschädigt bleiben. „Ich hätte dem Feind furchtbare Verluste zugefügt.“

Englische Berichte über die letzten Zepellinfahrten.

Die englischen Blätter enthalten fast ausschließlich Berichte über die letzten Zepellinfahrten, aus denen hervorgeht, daß der Angriff am Sonntag besonders großen Schaden angerichtet haben muß. Wie die „Daily News“ aus einer Stadt an der Nordküste berichtet, erlitten dort der Zepellin gegen 11 Uhr abends. Zahlreiche Personen sind hier zu Schaden gekommen, auch der materielle Schaden wird als überaus groß bezeichnet. Nach einem später herausgegebenen amtlichen Bericht wurden hier 10 Personen getötet und 25 verwundet. Das größte Unheil wurde im Arbeiterviertel angerichtet, wo die Häuser teilweise zerstört worden sind. Kleinere Gebäude wurden dem Erdboden gleich gemacht. Die Straße war mit verschiedenen meterhohen und -meterlangen Löchern bedeckt. Das äronautische Institut von Großbritannien sandte an die Admiralität ein Telegramm, worin es die Möglichkeit der Vergangung des Zepellin „A 15“, der kürzlich in der Themsemündung verunglückte, behauptet, wenn diese Arbeiten von Seiten unternommen würden, die mit derartigen Luftschiffen umzugehen verständen. Das Institut hebt hervor, daß der Zepellin im flachen Wasser gefahren sei. Innerhalb dreier Monate könnte er wieder hergestellt sein und gegen den Feind benutzt werden.

Die „Times“ schreibt im Leitartikel: Die allgemeine Freude über die Verhinderung eines Zepellin am Freitag kann die Bedeutung der Tatsache nicht verbunkeln, daß die Angriffe ständig fortgesetzt werden. Die Deutschen erwarten Ruhe und ruhigen damit. Der einzige Weg, die britischen Inseln von der Zepellin-Gefahr zu befreien, ist, Mittel zu erfinden, die es für ein Luftschiff noch weit gefährlicher machen, als in unsere Verteidigungszone zu begeben. — In einem Bericht der „Times“ über den Luftangriff auf Schottland heißt es: Die erste Warnung traf um 9 Uhr abends ein. Alle Lichter wurden gelöscht. Der Verkehr der Bahnen und auf den Straßen wurde eingestellt. Mehrere Minuten vor 12 Uhr hörten wir von der See die erste Detonation. Eine Bombenwolke schied ein Gebäude in Brand. Der Feuerregen mußte den Deutschen die Gegend erkennbar machen. Bomben wurden in rascher Folge abgeworfen und einige wichtige Gebäude waren beinahe getroffen worden. Um 12 Uhr 30 Minuten war der Angriff vorüber. Der Eindruck war, daß der Bezirk mindestens dreimal im Kreise überflogen war.

Die Engländer beschließen Samos. Nach einer Meldung aus Athen, berichtete der Präfekt von Samos der griechischen Regierung: Der englische Konsul erschien bei ihm mit dem Kommandanten der Entenstruppen und kündigte an, die Entente werde die von den Türken bewohnten Städte bombardieren, weil die Türken deutsche Unterseeboote durch Ueberfallung von Bannewaren unterhalten. Trophäen der Präfekt diese Behauptungen als unwahr bezeichnet, erklärte der englische Kommandant, das Bombardement würde ausgeführt werden, weil er dazu Befehl erhalten habe. Der Präfekt versagte darauf die Räumung der von den Türken bewohnten Städte und die Engländer begannen mit dem Bombardement, dem Menschenleben nicht zum Opfer fielen, dagegen wurden Häuser zerstört.

Verstärkt. Rionds meldet: Der britische Dampfer „Benda“ (4310 Tonnen) wurde versenkt. 1 Mann ist ertrunken, 27 wurden gerettet. — Der spanische Dampfer „Bino“ (1137 Tonnen) wurde im Golf von Biscaya, 100 Meilen von Quezant, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie 24 Stunden in einem Boot umhergetrieben war, von einem britischen Dampfer aufgenommen und in Gibraltar ans Land gebracht.

Ein englischer Zerstörer eingebracht. Wie aus Terschelling gemeldet wird, haben zwei Fischtrawler einen offenbar britischen Torpedobootzerstörer in schwer beschädigtem Zustand eingebracht. Nach einer anderen Meldung aus Amstern ist der Fischtrawler „Geleonne Justice“ 12 Meilen nordwestlich von Terschelling dem englischen Torpedobootzerstörer „Medusa III“, der ins Schlepptau genommen war, begegnet. Nach einer Meldung aus Wiefand ist ein niederländischer Fischtrawler mit einem verunfallten englischen Torpedoboot auf dem Wege nach Stertemel. — Offenbar handelt es sich bei den zwei obigen Meldungen um ein und dasselbe englische Schiff.

Normen und der deutsche U-Boottkrieg. Der neue deutsche Gesandte in Christiania, Michahelles, erklärte einem Berichtshatter des „Argendblatt“, die norwegische Presse sei zu sehr geneigt, jeden Schiffsuntergang auf Torpedierung zurückzuführen. Zur Klärung der letzten Verletzungen sei noch nicht genügend Material gesammelt. Deutschlands Unterseeboottkrieg sei in den letzten Monaten unverändert geblieben. Es wünsche dringend, auf die Neutralen alle möglichen Rücksichten zu nehmen. Aber zwischen Gefahr und Gewinn müsse jedes ein gewisses Verhältnis herrschen. Wenn die norwegischen Schiffe sich die höchsten Frachten ausbieten, so müssen sie auch die Gefahr in den Kauf nehmen, aufgebracht zu werden, wenn sie Kriegsführenden Banngut zuführen. Wir bedauern es, sagte der Gesandte, wenn sich die Stimmung in Norwegen gegen die deutsche Kriegsführung wendet, so ist eine Meldung von versenkten Schiffen kommt, können aber unmöglich deshalb den Gegnern die Zufuhr von Kriegsbannware freilassen.

Ein französischer Kreuzer beschädigt. Der französische Kreuzer „Gaffard“ lief, wie aus Tanger gemeldet wird, auf den Dampfer „Amerishi“ auf, konnte ihn aber nicht nach Tanger einbringen. „Amerishi“ sank südlich von Barra. Die Fahrgäste und die Besatzung wurden bis auf drei Personen gerettet. Der Kreuzer „Gaffard“ fuhr nach Gibraltar, um seinen Bug auszubessern. („Gaffard“ hat 3350 Tonnen.)

Fleischarten.

Wie schon gestern kurz mitgeteilt, führt das Ministerium des Innern zur besseren Verteilung der verkauften Fleischbestände Fleischarten ein. Sie werden vom 17. April an gelten und bestehen sich u. a. aus auf Wurst, Speck und Fett, Konerven und Wild. Wegen der verhältnismäßig geringen Mengen, die auf den Kopf der Bevölkerung ausgerechnet werden, ist dies die einschneidende der bisherigen kriegswirtschaftlichen Verordnungen. Der Wortlaut findet sich nunmehr im heutigen amtlichen Teile unseres Blattes. Im wesentlichen zeigt der Fleischverkehr vom 17. April an — abgesehen von den fleischlosen Tagen, die bestehen bleiben — folgendes Bild:

Der Fleischer hat seinen Fleischbestand, wie er am Abend des 16. April besteht, dem Kommunalverband genau anzugeben. Ueber neue Fleischbestände hat er genau Buch zu führen und in bestimmten Zeiträumen eine Abrechnung darüber vorzulegen. Fleisch darf nur gegen Fleischkarten vom Fleischer verabfolgt werden. Wer also Fleisch — unter Fleisch rechnen auch Wurst jeder Art, Salzen, Speck, Rohfleisch, Fleischkonerven, sowie Fleisch vom Wild — besitzen will, kann das nur gegen Fleischkarten, die ihm auf seinen Antrag von der Kommunalbehörde ausgestellt werden. Auch Feinstfleischgeschäfte und sonstige Verkaufsstellen für Fleisch dürfen Fleisch nur gegen Marken abgeben. Die Marken gelten einwöchentlich für ganz Sachsen. Der Verkäufer von Fleisch hat die Marken zu sammeln und abzugeben, sobald freis festgestellt werden kann, daß er nicht mehr Fleisch verkauft hat, als es nach seinem Bestande ihm zuzukommt. — Die Einfuhr und Ausfuhr von Fleisch von oder nach nichtschiffbaren Orten ist anzuzeigen. Wer also Fleisch von auswärts bezieht, muß das anzeigen, und die Menge des bezogenen Fleisches oder der Wurst wird ihm auf seinen Verlangen anzurechnen, und das zugerechnet zum Beispiel schon bei der Mutter der Frau ist.

Wurst- und Speckbestände dürfen Fleisch nur gegen Fleischkarten abgeben. Wer daher des Mittags oder des Abends in einer Schwärze Fleischspeisen essen will, kann das nur gegen Abgabe einer Fleischkarte.

Die Höchstmenge des Verbrauchs ist für die Person und die Woche für alle Personen über sechs Jahre festgesetzt worden:

- 100 Gramm Fleisch ohne Knochen und Beilage, Wurst, Speck oder Rohfleisch, oder
- 750 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder
- 900 Gramm Eingeweidefleisch mit Ausnahme von Herz und Leber.

Mehr darf also eine Person in der Woche nicht verbrauchen. Kinder unter sechs Jahren erhalten nur die Hälfte. Bezugsberechtigt ist, wie bei den Brotkarten und Butterkarten der Haushaltungsvorstand, der also für seine Familie gemeinsam über die Fleischarten verfügen kann. Die Bezugsmenge ist nur „bis auf weiteres“ festgesetzt worden, wird also, wenn das möglich ist, erhöht werden. — Gegen das Einhalten hat die Verordnung Vorkehrungsregeln festgesetzt. Wer am 17. April Fleisch oder Wurstvorräte von mehr als drei Pfund für die Person besitzt, muß das der Kommunalbehörde anzeigen, und die Menge wird ihm für den weiteren Bezug anzurechnen. Es hat also keinen Zweck, jetzt größere Einkäufe zu machen; man erhält dann später um so weniger.

Besondere Bestimmungen sind insbesondere noch für Selbstversorger usw. getroffen. Wir verweisen hierfür auf den Wortlaut der Verordnung. Das Umgehen der Verordnung wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Wie gesagt, die Menge Fleisch, die künftig auf den Kopf der Bevölkerung kommt, ist verhältnismäßig gering. Dennoch kann man die Regelung der Fleischverteilung nur begrüßen, nicht sie doch die Gewähr einer wenn auch knappen, so doch ausreichenden Versorgung aller und daß ihr der erzie und leitende Grundgedanke jeder Kriegsvorsorge. Es soll niemand bevorzugt werden. Außerdem ist mit dieser Regelung Vorsorge dafür getroffen, daß wir mit unseren Viehbeständen bis zum Ende durchhalten, und damit dem Ausdrückungsdrängen auch in dieser Beziehung Kraft und wirkungsvoll entgegenzutreten können. Erwägen wir diesen Gesichtspunkt, so wird sich jeder gern und willig den neuen Maßnahmen fügen, um so mehr, wenn mit der Regelung der Verteilung auch eine durchgreifende Regelung der Preise in die Wege geleitet wird. Auch das ist zu hoffen.

Im Leipziger Tageblatt hieß es in einem Artikel über die Fleischkarte: Brechen die Fleischkarte vorläufig nicht die Fleischkarte ein zu führen, die Möglichkeit besteht also, sich preisliches „markenfreies“ Fleisch zu verschaffen. Nun ist diese Möglichkeit, namentlich was die Versorgung mit zu Wurst usw. verarbeiteten Fleisch angeht, freilich keine unbegrenzte. Haben doch z. B. verschiedene große Wurstfabriken der Braunschweigischen und Hannoverischen Gegend ihren auswärtigen Kunden mitgeteilt, daß sie die Lieferung einstellen müßten. Aber immerhin könnten ja doch noch einige Wege entdeckt werden, um denen man preisliches Fleisch sich verschaffen kann. Alle diese Wege müssen aber sicher mit über das schiffliche Zollamt führen, und es darf erwartet werden, daß derartige Sendungen ihren Empfängern erst gegen Auslieferung der nötigen Fleischkarten ausgehändigt werden. Um aber unter allen Umständen einen sicheres in den nächsten Tagen vertriehen Einwandern von Fleischvorräten vorzugeben, wäre es erwünscht, daß die in der Verordnung vorgesehene Nachprüfung der häuslichen Vorräte nicht nur auf dem Papier stehen bleibt. Gerade weil die Höchstmenge der erlaubten Fleischvorräte auf nur 1,5 Kilogramm festgesetzt ist, und weil die Mehrzahl der Hausfrauen nach dem Beispiel ihrer frühesten Können in germanischen Hausstände Wert darauf legen, mindestens „ein paar Pfund Wurst“ im Hause zu haben, ist die Verletzung groß, die Bestimmungen nicht genau einzuhalten. Es würde daher im Interesse einer durch die Verordnung bewerkstelligten gleichmäßigen Behandlung aller Verbraucher unbedingt geboten sein, mehr als bisher Stichproben zu machen, ob tatsächlich dieser Maßstab der Verordnung genau eingehalten ist. Auch würde es sich empfehlen, für die Zeit bis zum 17. April, dem Tage des Inkrafttretens der Fleischkarte, von ständlicher Seite die Abgabe von größeren Wurst- und Fleischmengen an die Verbraucher zu verbieten.

Ueber sonstige Sonderwünsche zwecks etwaiger Verringerung und Ausgestaltung der Fleischartenbestimmungen wird man zu reden haben, wenn die Praxis erst einen klareren Ueberblick gestattet. Nur soviel darf man heute schon wünschen, daß irgendwelche Maßnahmen getroffen werden, um unseren Vorratbestand, der im wahren Sinne des Wortes für die Vorratshaltung der Fleischartenverordnung „vogelfrei“ bleibt, höherzustellen. Geflügelkonerven werden zwar markenspezifisch, das frische Fleisch des Danks wie des Federwildes bleibt aber beim freien Verkauf erhalten. Dadurch wird eine Nachfrage nach Brat- und Suppenbrühen entstehen, die in nächster Zeit schon die Preise erheblich nach oben treiben lassen und Vorratshalter zeigen wird, ihre Tiere abzuverkaufen. Wir können aber nicht Gefahr laufen, daß der Fleischmangel noch größeren Umfang annimmt, als er bisher schon angenommen hat. Aus diesem Grunde erscheinen Sonderverordnungen für Vorratshalter dringend geboten.

Reichsfleischstelle und Fleischverbrauchsregelung.

Ueber die Aufgaben und Absichten der neuen Reichsfleischstelle erklärt der Berliner Lokalanzeiger von bestunterrichteter Seite das Nachstehende:

Die Reichsfleischstelle kann nicht dazu berufen sein, die von einigen Seiten gewünschte einheitliche „Reichsfleischkarte“ einzuführen. Nach den in der maßgebenden Bundesratsverordnung zum Ausdruck gebrachten Grundgedanken ist die Verbrauchsregelung Sache der Gemeinden. Den Gemeinden, die das Bedürfnis fühlen, Fleischarten einzuführen, steht das frei. Eine gleichmäßige Regelung von Reichs wegen und für das ganze Reich ist nicht beabsichtigt. Dem steht die Tatsache entgegen, daß (nach den Jahreszeiten schwankend) in den verschiedenen Landesteilen und in den verschiedenen Arbeitszweigen die verhältnismäßigsten Verhältnisse bezüglich des Fleischverbrauchs bestehen. Jetzt im Frühjahr beginnt gerade die Zeit, in der ein großer Teil der Reichseinwohner erheblich weniger Fleisch als im Winter zu verzehren pflegt. Eine einheitliche Reichsfleischkarte würde bedeuten, daß gerade die Arbeiterklasse, die an einen starken Fleischverbrauch gewöhnt sind, zu kurz kommen. Wollte man sich über alle auf diesem Gebiet bestehenden Verhältnisse kurzer Hand hinwegsetzen, so würde das zu den größten Unzulänglichkeiten und Missetimmungen führen. Ueberdies fehlen und einwirken alle Unterlagen, um die zur Dedung des Bedarfs jeweils zur Verfügung stehenden Mengen festzustellen. Seit dem 1. Dezember 1916 hat eine Viehzählung nicht stattgefunden. Nun werden wir allerdings eine solche am 15. dieses Monats haben, aber über den Fleischbestand erhalten wir dadurch noch keineswegs sicheren Aufschluß. Bei Getreide z. B. weiß man genau; aus der Lonne Korn gemengen wir so und so viel Mehl — bei Vieh ist auch nicht annähernd eine derartige Berechnung möglich.

Die Reichsfleischstelle kann nur versuchen, eine sachgemäße Verteilung des Schlachtviehs durchzuführen, und zwar auf Grund des bisherigen Fleischverbrauchs der betr.

Gegend. Es wird sich immer darum handeln, zwei Fragen zu beantworten: Erstens, wieviel Vieh darf in der Gemeinde geschlachtet werden? Zweitens, woher nehmen wir das Vieh, das hiernach auf die Gemeinde entfällt? Erst wenn in diesen beiden Punkten Klarheit besteht, können die Gemeinden daran denken, Fleischarten einzuführen. Darüber, wie sie hierbei vorgehen werden, kann man in diesem Augenblick noch nichts Sicheres sagen. Vielleicht hängt man überhaupt zu sehr an dem einmal eingebürgerten Begriff der „Karte“ und erwartet davon auch dort allen Segen, wo diese Form der Verbrauchsregelung vielleicht gar nicht hinpaßt — vor allem, weil die verfügbaren Mengen der betr. Verbrauchszone nicht klar zu übersehen sind und weil die zu regelnden Verhältnisse zu starke Veränderungen aufweisen. Man soll die Gefahr einer Beeinträchtigung unserer von schwerer Handarbeit lebenden Bevölkerung nicht unterschätzen. In Bayern soll eine einheitliche Landesfleischkarte beabsichtigt sein, trotzdem dort z. B. zwischen den Industriestädten des Nordens und der oberbayerischen Landesbevölkerung gerade im Fleischverbrauch die größten Verhältnisse bestehen.

Die Arbeit der Reichsfleischstelle wird durch die Bundesstaaten. Soweit es sich um Preußen handelt, wird die genannte Stelle mit den Kommunalverbänden unmittelbar verkehren.

Daß der Fleischverbrauch unter den obwaltenden Umständen nicht unerschöpflich geringer sein muß als in Friedenszeiten (in denen wir in dieser Hinsicht beinahe ausschließlich mit England an der Spitze aller Länder handeln), bedarf nicht der Darlegung. Die hierüber von der Reichsfleischstelle zu treffende Bestimmung wird nicht sehr sichtbar sein, da sich in den zwanzig Kriegsmontaten bereits eine bedeutende Decalation des Fleischverbrauchs ergeben hat. Wirklich werden werden den Unterschied die allzustarften Fleischesser, daß die Verringerung indes nach dem einflussreichen Gutachten der Ernährungsphysiologen nur zum Vorteil gereichen kann.

Was die Sicherung des nötigen Viehbestandes anlangt, so ist auch hier der grundlegende Unterschied gegenüber der Reichsgetreidestelle nicht zu übersehen. Dieser ist eine geschäftliche Abteilung angelegter, der größte Betriebsbetriebsbetrieb der Welt, die naturgemäß über sehr bedeutende Vorräte verfügt und dadurch in der Lage ist, jederzeit den Gemeinden, die sie zu beliefern hat, die ihnen aufkommenden Warenmengen auch wirklich zuteilen zu können. In unserem Falle ist dieser Weg natürlich nicht gangbar. Vieh kann nicht wie Getreide oder ähnliche Waren aufgestapelt werden. Wer sollte es denn pflegen und ernähren? Was sollte mit dem Dünger geschehen usw.? Das Vieh muß dezentralisiert bleiben. Es sind darum in den Provinzen Vieh-Hauswirtschaften gebildet worden, die auf dem Gebiete der Viehhaltung, das man die große Aufgabe, die Bevölkerung des Reichs mit Fleisch zu versorgen, unter tätiger Mitwirkung des Handels erfüllen und seine vielfachen Verbindungen benutzen will. Es wird Sache des Handels sein, das in ihn gelegte Vertrauen zu rechtfertigen, was ihm durch die Vermöge der Verbände bis zu einem gewissen Grade erfolgreiche Regelung erleichtert wird. Der Viehhändler wird dadurch, wirtschaftlich betrachtet, zum Kommissionär — ein Verfahren, zu dessen Anwendung sich die freien Vereine der Viehhändler vielfach bereits erklärt haben. Die Absicht der maßgebenden Kreise geht dahin, den Viehhändler vor dem Schicksal des Getreidehändlers zu bewahren. Hoffentlich vermag er nicht und im übrigen hat die Regierung nötigenfalls Mittel und Wege, um einzugreifen. Der weitere Preisentwicklung, die sich vor einigen Wochen zeigte, ist mit Erfolg dadurch Einhalt geboten worden, daß die Händler an bestimmte Einkaufspreise gebunden wurden. Daß die Marktbedingung darunter etwas litt, war vorzusehen und mußte ertragen werden.

Hoffentlich wird es gelingen, die nötigen Fleischmengen zu einem angemessenen Ausmaß der Befriedigung des Bedarfs zu beschaffen. Daß die Regelung nicht allen Wünschen entsprechen kann, ist selbstverständlich. Es mußte schnell gehandelt werden, und die Schwierigkeiten sind groß. Für die Viehhaltung mußte man die Fällung vom 1. Dezember zugrunde legen, die durch die von 15. Wurst bevorstehende natürlich vielfach befristet werden wird. Für den Umfang der Schlachtungen ist der Durchschnitt der jüngsten fünf Jahre zum Maßstab gewählt.

Kaffee- und Teeversorgung.

Beschlagnahme usw. von Kaffee, Tee und Biskorien.

Abermals hat das Reich mit tief einschneidenden Maßnahmen ein wichtiges Gebiet unserer Volksernährung organisiert: fünf Bekanntmachungen des Bundesrats und des Reichskanzlers regeln die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Ausland, sowie den Verkehr in Kaffee, Tee und Kaffeerohmaterial. Die Einfuhr wie der Gesamtverkehr werden von nun ab in den Händen eines neu zu begründenden Kriegsausschusses (Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Rohstoffe, G. u. v. D., in Berlin) monopolisiert. Der Rohstoff in Mengen von mehr als 10 Kilogramm oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Gewährung hat, das diese Rohstoffe anzugehen und auf Verlangen an den Kriegsausschuss zu liefern. Erfolgt die Lieferung nicht freiwillig, so findet Enteignung statt. Der Kriegsausschuss setzt auch den Uebernahmepreis, und zwar endgültig, fest. Für Biskorienwurzeln, grün oder gedarrt, ist ein Veräußerungsverbot erlassen. Biskorienwurzeln soll von nun an ausschließlich der menschlichen Ernährung dienen. Auch hier werden sämtliche vorhandene Bestände an gedarrten Biskorien zugunsten des genannten Kriegsausschusses beschlagnahmt. Der Uebernahmepreis soll 22 M für 100 Kilogramm nicht übersteigen.

Was jetzt war der deutsche Kaffeemarkt, und zwar sowohl die Einfuhr wie der Inlandsverkehr, von allen geschäftlichen Eingriffen frei geblieben. Diese völlig freie Entwicklung des Kaffeehandels hatte die Einfuhr von Kaffee nach Deutschland erheblich gesteigert und dabei den deutschen Konsumenten einen verhältnismäßig billigen gerösteten Kaffee geliefert. Inzwischen traten nun aber in allen neutralen Ländern ganz erhebliche Preissteigerungen für Rohstoffe ein, und im Laufe des Februar und März haben die sämtlichen, für die Kaffeeversorgung Deutschlands in Frage kommenden Länder, Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland, Ausfuhrverbote für Kaffee erlassen. In Holland ist auch noch ein Tee-Ausfuhrverbot hinzugekommen (vom 7. März d. J.). Dadurch mußte eine völlige Wandlung unserer Kaffeepolitik bedingt sein: es handelte sich um Sicherung aller vorhandenen Vorräte, insbesondere für den Bedarf des Ozeans und der Flotte, und bei dem zu erwartenden völligen Ausbleiben der Einfuhr um Schaffung von Ersatzmitteln.

Auf Grund der Bekannmachung für Kaffee von Anfang Januar und unter Berücksichtigung der inzwischen für den Ozeanbedarf in Anspruch genommenen Vorräte, insbesondere aber auch derjenigen Mengen, die zweifelslos von Gemeinden wie von Privatien, und zwar in recht erheblichem Umfang „eingehaust“ worden sind, muß man zugeben in Deutschland einen Bestand von Kaffee im freien Verkehr in Höhe von etwa 350 000 Tsd (zu 50 Kilogramm) anzunehmen. Das würde nach Maßgabe des bisherigen Verbrauchs für etwa 1 1/2 Monate ausreichen, während Ozean und Marine jetzt noch auf längere Zeit (etwa 4 Monate) eingedeckt sind. Unter diesen Umständen ersehen es notwendig, eine Bewirtschaftung der gesamten Kaffeestände in Deutschland durch das Reich eintreten zu lassen. Die angeordnete Beschlagnahme erstreckt sich auf alle Bestände, mit Ausnahme von



Tagesgeschichte.

Im Hauptsaal des Reichstages haben Vertreter aller Fraktionen einen Antrag auf Aufhebung der Besetzung von 1915, betr. die Entlastung der Verichte eingebracht.

Der Marine-Stat. Der Reichshausbauauschuss des Reichstages berät die Beratung des Marine-Stat. Ein Sozialdemokrat führte aus, mit dem Großadmiral v. Tirpitz sei ein großes organisatorisches Talent aus dem Dienste geschieden.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Den Sanktionen... wurden die Beiden mit aufgeschlossenen Bejungenen gefällig gefolgt.

Ein Vater, und Muttermörder zum Tode verurteilt. Der luxemburgische Kfzlenhof verurteilte den jungen Buchhalter Vetter, der seine Eltern durch Selbstmord im Schlafe ermordet hat und dann die Betteln in Brand setzte.

Wohlfahrt bei Gerdurg. Ein gewaltiges Feuer entbrach gestern mittig um 11 Uhr auf dem Gelände der Imprägnier-Anstalt für Eisenbahnwagen und Telegraphenanstalten von Göttinger u. Waldhausen Kft.-Ges. in Gerdurg (Kreis Gerdurg).

Ein Londoner im Sturm. Die Londoner werden seit einiger Zeit nicht nur von den Heppelinen, sondern auch vom Wetter heimgesucht.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Die Abmung der Widerpenkigen, Luksol von Schalepeare, wurde im Dresdener König. Schauspielhaus neuentworfener Aufgeführt.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von K. v. Trystedt 32. Fortsetzung. 18. Kapitel.

Stunden waren vergangen, und nach immer konnte Herr Volmer sich nicht beruhigen.

„Ich habe nie an deine Schuld geglaubt, Wolfgang.“

„Rein armer Freund, mein prächtiger, ehrenhafter, strebsamer Wellnig das Opfer!“

„Um Wellnig war es jammerhade,“

„Das findest du erwähnenswert?“

„Der Fortmeister zog den noch immer heftig Erregten auf das kühle, bequeme Lederfa.“

„Was nun auch damals geschehen sei, mein bester Wolfgang, lasse es ruhen!“

„Aber hühners Bemühen, zu schlachten und die alten Geschichten beizulegen, war ganz vergeblich.“

„Ihr fröhliches Kindergefläch sah heute gleichfalls ernst und bedrückt aus.“

„Sprechen Sie von Papa?“

Wolfgang, lasse es ruhen! Suche zu vergehen und zu vergessen, das ist mein aufrichtiger Rat.

„Aber hühners Bemühen, zu schlachten und die alten Geschichten beizulegen, war ganz vergeblich.“

„Ihr fröhliches Kindergefläch sah heute gleichfalls ernst und bedrückt aus.“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“

„Sprechen Sie von Papa?“



„Ja, und wenn Sie haben besteht eine alte Fehde um was?“

„Aber was kann ich dabei tun?“

„Wenden Sie sich an den jungen Volmer!“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

„Aber ich weiß wirklich nicht,“

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege; sie stürmte das Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten, büßte der Feind 11 Offiziere, 531 Mann an unbeschädigten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein. Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsbuch der Franzosen gegen die von uns im Kailletwald und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer Angriff unserer Marine-Luftschiffe.

(Amtlich.) Berlin. Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Wittich mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Betrieb gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung, sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen. Sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

verwandten. Der westliche Deutsche bekam seine Bewunderung über den Vorgang aus und fragte den Waite, ob er glaube, daß jetzt noch solche Wunder möglich seien. „Ach nein“, meinte hochmütig lachend der Franzose, „wenn ich das glaubte, hätte ich längst einen Übermann Dreyfus in der Arche aufgehängt.“

In Utsicht. Die Besatzung der norwegischen Bark „Sindfeld“, die von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist in Dover angekommen. Ein Däne berichtet, er habe sich vier Tage und drei Nächte auf dem Unterseeboot befunden. Nach seinen Erzählungen erhielten die Leute dort nur zwei Mahlzeiten täglich, wurden aber im übrigen leidlich gut behandelt. Sie lebten in der Torpedokammer und gewöhnten sich so sehr an die Torpedos, daß sie Tags darauf saßen und Nachts darauf schliefen. Die Deutschen hätten ihnen erzählt, daß kein britisches Kriegsschiff auf See sei, nicht einmal ein Zerstörer, aber sie hätten sich geirrt; denn noch denselben Nachmittag wurde das Unterseeboot von einem britischen Zerstörer verfolgt. „Ich habe“, so sagte der Däne, „niemals ein so schneidiges Randwer gesehen, als wie die Deutschen tauchten; ungefähr 100 Fuß in etwa einer Minute. Wir blieben drei Stunden unter Wasser, und das war eine ängstliche Zeit. Wir saugen, um unsere Mütze zu heben. Nach vier Tagen brachten uns die Deutschen auf die norwegische Bark „Sindfeld“.

Das Singvogel als Nahrungsmittel in England. Daß man auch jenseits des Kanals durch den Krieg nicht gerade einer Nahrungsmittelknappheit ausgesetzt wurde, ist schon längst eine bekannte und von den Engländern selbst, wenn auch unwillig zugegebene Tatsache. Während man es noch wie vor trotz aller Anstrengungen und Abwehrmaßnahmen nicht erreichen konnte, Deutschland den von der Entente so heißerhagelten Hungerperioden preiszugeben, sieht man sich im hohen England gezwungen, von Monat zu Monat den Mäntel fester anzuziehen. Daß man aber in Großbritannien bereits in solchem Maße betriebs der Ernährungsfrage in Verlegenheit ist, daß selbst die Singvögel gebraten und gegessen werden, ist eine Neuigkeit, deren Verändingung der Times vorbehalten blieb. Wie aus einer an das Londoner Blatt gerichteten entrückten Zuschrift zu ersehen ist, hat die Bevölkerung von Norfolk es verstanden, die allgemaine Preissteigerung der Lebensmittel auszunutzen, indem sie einen beträchtlichen Handel mit ehbaren Singvögeln einrichtete. „Ich wende mich an Sie“, schreibt der vogelkundliche Einleider, „im Namen tausender Männer und Frauen dieses Landes, um gegen diese abscheuliche Einführung zu protestieren. In den größten und besten Nahrungsmittelläden im vornehmen West End erblickt man zahllose für den Käufersbrauch gerupfte Singvögel zum Verkauf. Es wäre eine Schande für die Nation, wenn sie diesen Zuständen nicht mit allen Mitteln ein Ende bereitet und sich nicht lieber mit Einschränkungen zufrieden gibt, statt Heilige, Stiefelchen und andere Singvögel in aller Gemütsruhe zu verzehren.“

Das Auto als Feind der Eisenbahnen. Aus Amerika wird bekannt, daß die Eisenbahngesellschaften über ihre Lage höchst pessimistische Berichte veröffentlichten. Das Automobil hat sich dabei als Beförderungsmittel in einer Weise eingebürgert, daß die Bahnen allen Grund haben, der weiteren Entwicklung mit Sorge entgegenzusehen. Der sich bemerkbar machende Rückgang im Personenverkehr der Eisenbahnen wird dem Auto zur Last gelegt. Naturgemäß ist der Rückgang am empfindlichsten im Nahverkehr, der meist von Privatautos und Autobusse vermittelt wird. Bei einer der Gesellschaften sollen vom Gesamtertrag allein 65 Prozent auf den Nahverkehr entfallen. Aber auch für längere Strecken sehen sich die Bahnen vom Wettbewerb der Autos bedroht, insbesondere auf den Strecken, die zu Badeorten führen. Doch nicht nur auf den Personenverkehr scheint der Einfluß des Kraftwagens sich geltend zu machen, sondern auch schon im Güterverkehr. Wenigstens in einzelnen Gegenden, in denen Lastautos zum Teil die Warenbeförderung besorgen. Da nun aus den Kreisen der Kraftfahrzeugindustrie Mitteilungen vorliegen, denen zufolge der Höhepunkt ihrer Entwicklung als noch nicht erreicht dargestellt wird, haben die Bahnen allen Grund, den Wettbewerb mit wenig freundlichen Augen zu betrachten.

Seeernte-Verkaufsstand in Kanada. Der „Maasbode“ erfährt aus London, daß nach einem Tele-

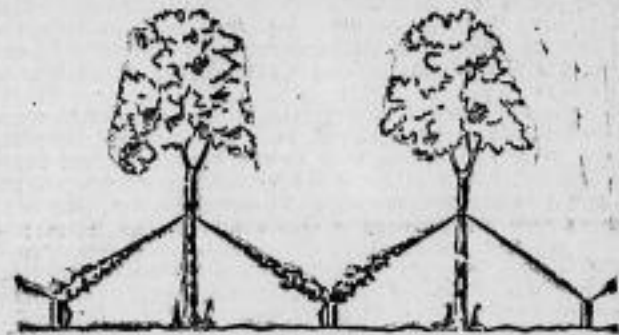
gramm aus Ottawa (Kanada) die dortige Armeelieferung in einem Armeelieferungsstand verwickelt ist. Drei Personen sollen eine Million Dollars an Vorkaufsgeldern erhalten haben. Die Personen, welche in der Armeelieferungsstand verwickelt sind, werden beschuldigt, in Verbindung mit Aufträgen auf Granatensubstanz, welche sie zur Ausführung an Firmen der Vereinigten Staaten vergeben hatten, Vorkaufsgelder erhalten zu haben. Oberst Wilson, der Vertrauensmann des Kriegsministers Hughes, der zur Zeit in England weilte, ist in die Angelegenheit verwickelt. Premierminister Borden hat dem Parlament vorgeschlagen, eine richterliche Untersuchungs-Kommission einzusetzen. Hughes wird unverzüglich nach Kanada zurückkehren.

Frage- und Antwortspiel. Allen Maßregeln der französischen Zensur zum Trotz bringt die Kunde von den Mängeln der verwaltungsmäßigsten und militärischen Organisationen auf den verschiedensten Wegen in die Pariser Presse, die nicht mehr vor den vielen Klagen aus allen Kreisen der Bevölkerung und des Meeres erlöste Louis Forest im Matin, der sich schon seit einiger Zeit in scharferer Tonart über eine Anzahl von Anklagen unter der harmlosen Form eines feuilletonistischen Frage- und Antwortspiels, „Warum“, fragt der Matin, „erhält die Gendarmen in den Bezirken Paris und Seine-et-Oise die regelmäßigen Feuerungsanschläge in voller Höhe an jenen Orten, wo die Lebensbedingungen sich nicht verteuert haben, andererseits aber keine Zulagen an den Orten, wo die Preise sich verdoppelt und verdreifacht haben?“ „Weil“, lautet die Antwort, „diese Zustände schon seit 50 Jahren herrschen, und weil man in Frankreich gewöhnlich nicht einleitet, warum etwas, das schon lange besteht, jemals umgeändert werden sollte!“ „Warum werden die Kriegsausgaben im Felde in wärdig feierlicher Weise von den hohen Offizieren verteilt, in einem Pariser Kasarett aber von dem Oberarzt ohne jedes Zeremoniell in beschämend gleichgültiger Weise den Empfängern über-

geben?“ „Weil der Oberarzt in Paris während darüber ist, daß er selbst keine solche Auszeichnung besitzt!“ „Warum will man nicht nach dem Kriege Anhalten treffen, durch die man die Auszeichnungen von Zivilisten und Militärs in gerechter Weise unterscheiden kann?“ „Weil die Zivilisten das nicht wollen!“ „Warum wurden in einem bestimmten Abschnitt der französischen Front die Winterjügel erst am 12. März verteilt?“ „Weil man in Frankreich einen wunderbaren Weltfrieden besitzt und annimmt, daß es vielleicht im August schließen könnte!“ ...

Baumgärtchen.

Um den Garten zu verschönern, kann man von Baum zu Baum gärtchenartige Gewinde ziehen. Sehr gut zur Verblüdung eignet sich die zierliche Schlingpflanze Pyrolis europaea.



gino susvia. Auch Clematis und Efeu, wilder Wein werden zu Festons verwendet. Man schlägt immer zwischen zwei Bäumen einen Pflock ein. Ein Draht verbindet immer Pflock und Baum miteinander.

Mit hübschem Gruß wollte er an ihr vorübergehen, da stand Edith still, vor Verlegenheit errötend.

Sogleich verlangsamte auch Magnus seine Schritte und kam, sich nochmals vernelkend, näher; Edith gab ihm die Hand. „Herr Vollermer, würden Sie mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie mit gesenkten Wimpern. „Daher konnte Sie nicht gewahren, mit welcher heißen Herlichkeit Magnus Sie betrachtete. Eine Bitte, Baroness? Wenn es in meiner Macht liegt, ist sie erfüllt.“

Sie gingen nun nebeneinander; Edith war sehr besonnen, Magnus glücklich über ihre Nähe. Die kleine Waidhänke kam in Sicht. Da sahen sie sich an in ein und demselben Gedanken:

„Wie schön war der Tag, wo wir harmlos und fröhlich verkehrten, uns in den Dienst der Wohltätigkeit stellten! Heute vertrieben sie es, an dem kleinen Hause, in welchem der Frieden unter dem niedrigen Dache wohnte, vorbeizugehen.“

„Um was wollten Sie mich bitten, Baroness?“ fragte Magnus endlich; sein Herz klopfte wie ein Hammer. „Ich kann vergeblich darüber, womit meine Wenigkeit Ihnen einen Dienst erweisen könnte.“

„Es handelt sich um eine überaus wichtige Sache, Herr Vollermer, und sie betrifft nicht uns, sondern unsere Väter. Ihr alter Herr bedroht meinen Papa mit einer Anzeige, die alle Folgen für ihn heraufbeschwört. Auf Anraten unseres Forstmeisters bitte ich Sie nun herzlich, alles aufzubieten, um Ihren Vater zur Einstellung seiner Feindseligkeiten zu bewegen.“

Als sie zu sprechen begann, hatte Magnus glücklich gedacht: Sie kommt zu mir, also vertraut sie mir doch, und ich gelte ihr etwas.

Als Edith aber den Forstmeister erwähnte, war seine Freude hin. Sie kam nur, weil Hübner ihr den Rat gegeben, wie hatte er auch glauben können, daß sie es aus eigenem Antriebe getan! Er wurde plötzlich sehr reserolert.

„Mein Vater ist ein so hochherziger, grundgütiger Mensch, der jeden Konflikt mit freundlicher Ruhe zu ordnen pflegt. Was Sie fürchten, beruht sicher auf einem Irrtum, Baroness. Sollte es aber doch sein, wie Sie sagen, so werde ich ganz in Ihrem Sinne vorgehen.“

„Ich danke Ihnen“, hauchte Edith, und angstvoll, als fürchte sie, doch noch nicht eindringlich genug gesprochen zu haben, fügte sie hinzu:

„Ich glaube wohl, daß es sich um eine alte Schuld handelt. Herr Vollermer, und daß Ihr Herr Vater Ursache hat, aufgebracht zu sein. Aber meinetwegen bitten Sie ihn herzlich, daß er Papa nicht vor Richtern und Zeugen zur Rechenschaft zieht, meine Eltern würden einen solchen Skandal nicht überleben! Durch Sie bitte ich Ihren Herrn Vater aus tiefstem Herzen, zu vergeben, was man ihm angetan.“

Magnus hätte ihr am liebsten die Tränen...

ihre Augen füllten, fortgesetzt. Aber er preßte nur ihre kleine Hand. Es begriff jetzt, daß es sich um eine sehr erste Angelegenheit handelte. „Fürchten Sie nichts, liebe Edith“, sagte er leise, „ich Sorge dafür, daß die Streitigkeit ruht; dem Baron Hübner wird nichts geschehen, was er einst auch meinem Vater getan haben mag. Ich verspreche es Ihnen mit Wort und Handschlag.“

„Dann nochmals tausend Dank“, stammelte Edith, „und niemals will ich Ihnen diesen Freundschaftsdienst vergessen!“

Er berührte Ediths Hand mit seinen Lippen, sie waren brennend heiß. Edith ergrübelte, es durchdrückte sie so eigen süß und bekommen. Sie konnte kein Wort mehr sagen.

Schweigend schritten sie weiter, mit überrolltem Herzen, beide von demselben Wunsch bewegt, daß dieser Weg niemals ein Ende haben möge.

Um so schneller aber gelangten sie zur alten Buche dem Schlosse gegenüber.

„Leben Sie wohl, Baroness“, sagte Magnus in erstarrtem Ton, „wenn ich auf andere Weise nichts bei meinem alten Herrn erreiche, bringe ich auf schleunige Abreise. Dann sehen wir uns nicht wieder. Ich wünsche Ihnen ein reiches, schönes Glück. Ver-gessen Sie mich nicht ganz! Meine Gedanken werden oft hier weilen unter dieser Buche — wo — wo —“, fast hätte er mehr gesagt, als er durfte, darum brach er kurz ab.

Edith rang mit heißen Tränen. Wie gern hätte sie Magnus noch einmal lange und innig angeschaut, aber dann wäre es mit ihrer Fassung vorbei gewesen. So hielt sie den kleinen Kopf tief gesenkt. „Meine Wünsche gehen mit Ihnen, unsere Gedanken werden sich oft begegnen, wenn auch Länder und Meere uns trennen. Gott schütze Sie!“

„Gott schütze Sie“, sagte Magnus, er war schon gegangen. Unwillkürlich streckte er beide Arme nach ihr aus. Doch er ließ sie wieder sinken.

Die Braut eines anderen — er fühlte recht wohl, daß Edith ihm gut war. Aber so heiß, wie sein Herz nach ihrem süßen Leben verlangte, empfand sie sicher nicht. Was er hier in dem alten Buchenwalde an Seligkeit und trunkenen Wünschen, an süßem Hoffen und berauschender Gewißheit in sich durchlebt, das mußte ein Traum bleiben. Die Wirklichkeit sah ihn schal und öde an.

Nach einmal grüßten seine Augen die hohen Bogenfenster, in denen sich die Abendsonne spiegelte, durch welche der Atem des Waldes so rein und würzig drang, dann ging er langsam davon.

Er sah die im Sonnenglast brütende, baumlose Farm vor sich, sich selbst auf starkem Holz dahnjagen, schafften im Schweiß seines Angeichts vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, spürte schon die dumpfe Müdigkeit, den Schmerz in den Gliedern, den dieses Anbannen aller Kräfte nach sich zog.

Gewiß, das weiße Band, welches sein eigen war, barg

reiche Schätze, aber es verlangte auch die volle Arbeitskraft eines Mannes.

Arbeit und Entbehrung, das waren die Lösungsworte der nächsten zehn Jahre.

Er wandte sich wieder um. Dunkel und geheimnisvoll lag der Wald, die Wipfel aber schimmernd goldig im Glanz des sinkenden Tagesgestirns. Das von Hunden umrauschte Schloß hob sich mit freundlicher Würde wie ein treuer alter Hort aus dem tiefen Grün hervor.

„Ach, Magnus wäre gern hier geblieben, das erkannte er erst so recht in dieser Stunde. Sein ganzer Herz ließ er an diesem Ort zurück. Konnte er je wieder auf seiner Farm Glück und Frieden finden? „Wär ich geblieben doch auf meiner Heiden“, ging es ihm traurig durch den Sinn.“

19. Kapitel.

Ein Viertelstunde später betrat Magnus das Hotelzimmer, wo sein Vater eifrig schreibend am Sekretär saß. Er war so wohl in seine Beschäftigung, daß er nichts zu sehen und zu hören schien.

„Guten Abend, Papa“, sagte er laut, einen schmerzlichen Seufzer unterdrückend, „was treibst du da? Führst du Tagebuch?“

„Ich bereue, daß ich es nie getan. Aber laß mich jetzt, ich schreibe an einen bekannten Berliner Rechtsanwalt; später sollst du alles erfahren, unerhörte Dinge, die jeder Gerechtigkeit spotten! Wären wir nicht nach Europa gekommen, so hätte ein gewissenloser Mensch sich straflos seiner Scheltheit bis an sein Ende erfreuen können.“

„Wird daran durch unsere Anwesenheit etwas geändert?“ fragte Magnus, seine Handschuhe auf den Tisch werfend und wie in tiefer Erschöpfung in einen Sessel gleitend.

„Das wollte ich meinen!“ rief Herr Vollermer mit zornbelebender Stimme. „Ich bin gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um eine unerhörte Verleumdung, die mich zum Schurken stempelt, bis zur Wurzel auszuräumen. Aber bitte, störe mich nicht mehr! Mein Bericht fordert klaren Kopf.“

Magnus überlegte. Möglich, daß beim Schreiben der erste Groll des alten Herrn verruchte. Da war es wohl am besten, ihn gewähren zu lassen. Nur fort durfte der Brief an den Rechtsanwalt nicht, das war die Hauptsache.

Aber es war eine Tortur, hier zu sitzen und das gleichmäßige Geräusch der schreibenden Feder zu hören. Er nahm eine Zeitung zur Hand, warf sie aber gleich wieder auf den Tisch, denn es war ihm unmöglich, seine Aufmerksamkeit zu konzentrieren.

Eine endlos lange Stunde war vergangen, da legte Herr Vollermer auslaßend die Feder aus der Hand.

Fortsetzung folgt.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag: Langen & Winterlich, Niesau. Geschäftsstelle: Gießstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Kurtur Schulz, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Dittlich, Niesau.

Nr. 80.

Donnerstag, 6. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung. Mittwoch, den 6. April 1916.

Das Haus und die Verbände sind überfüllt. Die Tages- und Bundestage: von Bethmann Hollweg, Kappeler, von Jagow, von Capelle, von Bockel, von Wandel, von Krawinkel, von Schorlemer, v. Troitz zu Solz, Dehler, Davenheim, Wappenschaff.

In der Diplomatenloge wohnen der amerikanische Botschafter Gerard und der griechische Botschafter den Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr mit der Mitteilung von dem Hinscheiden der Abg. Beckenmeyer (Senr.) und Oelcher (Nl.).

Der Haushaltsplan für den Reichstag und die Reichskanzlei sowie für das auswärtige Amt.

Die Beratung über diese Haushaltspläne wird verbunden. Der Haushaltsplan für den Reichstag und die Reichskanzlei sowie für das auswärtige Amt.

U-Boot-Vertrag.

Am 5. April 1916 hat sich alle Reichstagsparteien mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft geeinigt haben. Dieser Vertrag ist dem Hauptausdruck lauter: „Nachdem sich das Unterseeboot als eine wertvolle Waffe gegen die englische auf die Kriegsführung Deutschlands berechnete Kriegführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seine Überzeugung kund, daß es geboten ist, wie von allen unseren militärischen Machtmitteln, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erreichung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verkürzt, und bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Sicherung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren.“

Der Ausschuss beantragt ferner, die Eingabe des Professors Schäfer in Berlin zur U-Boot-Frage für erledigt zu erklären.

Die Rede des Reichskanzlers.

Der Präsident erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: Meine Herren! Als ich vor einem Vierteljahr vor Ihnen sprach, habe ich mich bedacht, Ihnen auf Grund nächsterer Katastrophen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ergebnisse haben die Zurecht, mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. (Beifall.)

Das Garbancenunternehmen der Feinde

Es mit einem Risiko ohne Gleichen zu Ende gegangen. Nach dem

Reichlichen türkischen Feldzuge.

In dem neuen unteren und den österreichisch-ungarischen Truppen das bulgarische Heer Seite an Seite mit uns unzugänglichen Raum erlangt hat, ist

Montenegro und Nordalbanien

In die Hände unserer Bundesgenossen gekommen. (Beifall.)

Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in

Kat-el-Amara

eingeschlossenen Armeen. Den Russen ist es zwar gelungen, sich mit einer vielfachen Übermacht

Czerwino

zu bemächtigen, aber

Starke türkische Kräfte

verbieten Ihnen ein weiteres Vordringen. (Beifall.) Ebenso wie die russischen Anstöße in Syngizien sind auch die immer

erneuten Angriffe des Italiener

auf die Jononlinie an der ähnen Kapferfeld der österreichisch-ungarischen Truppen abgeprallt. Mit unerschütterlicher Anstrengung haben die Russen auf langer Front ihre Sturmkolonnen aus

gegen unsere Fronten vorgeschickt.

Vor Hindenburg und seinen Tapferen

sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Beif.)

Meine Herren, von den Regierungen ist den feindlichen Mächten eingerechnet worden, wie glänzend mit unserer militärischen Kraft zu Ende, wir hätten keine Kampfkraft mehr, die Moral unserer Truppen fange an sich zu zermürben. Nun, meine Herren, ich denke,

die Schlachten vor Verdun

bestehen sie eines Besseren (Sehr richtig!) Die mit gewaltiger Anstrengung vorbereitete Operation ist von den heldenmütigen Truppen durchgeführt, die gegen einen mit aufopferndem Mut kämpfenden Feind Vorteil um Vorteil erringen. (Beifall.) So ist

die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus unseren Erwartungen entsprechend. Meine Herren, wenn wir das hier zu Hause auszusprechen, werden wohl

heißer Dank

schicken wir an unsere Krieger und ihre Führer draußen hin

draußengängig wie am ersten Tage

die Heimat mit Leib und Seele beschützen. (Beifall.) Unsere Feinde glauben, das, was sie nicht mit den Waffen der

Absperrung und Aushungerung

zu erreichen. Ich habe es verstanden, daß unsere Gegner im Jahre 1915 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten, aber ich

verheißt es nicht, wie fähige Köpfe nach den Erfahrungen des Jahres 1915 an dieser Hoffnung noch festhalten. (Sehr richtig!) Unser Gegner vergessen, daß unser Staatswesen dank der

organisierten Kraft der ganzen Bevölkerung der schweren Fragen der Verteilung der Lebensmittel gewachsen ist. Sie vergessen, daß das deutsche Volk über eine

gewaltige moralische Reserve verfügt, die es befähigt, die in den letzten Jahrzehnten fast

bestehende Lebenshaltung einzuschränken. Meine Herren, es ist hoch erträglich, wenn wir z. B. in der Frage des Fleischgenusses, aber auch in anderen Lebensbedingungen vorübergehend auf

den Zustand der siebziger Jahre zurückzuführen. Ich sollte meinen, unsere Feinde werden sich daran erinnern, daß das damalige

Weltrecht doch auch kräftig genug war, um starke Schläge auszuweichen. (Sehr gut!)

Meine Herren, die Monate, die wir jetzt durchleben — ich spreche das offen aus — sind schwer. Sie bringen Beschwerden in manchen Haushaltungen und Sorge in manchen Familien. Aber um so woller und dankbarer ist unsere Bewunderung für

den Opfertum, für die Eingabe an das Vaterland, mit der

die arme und die minderbemittelte Bevölkerung

sich in diese schwere Zeit schickt und bereit ist, in diesem Kampf

um unser Vaterland auch das Schwerste auf sich zu nehmen. (Beifall.) So, meine Herren, lauten die Berichte aus dem

letzten Lande. Aber sie besagen zugleich, daß die Arbeit der

Dahingeliebenen Ihre Frucht bringen wird, wenn der Himmel unseren Helden seinen Segen schenkt. Einkünftig wird be-

die Winterferien gut

sehen, und es ist viele Jahre her, daß die Sommerferien nicht zu dieser Zeit ein so hoffnungsvolles Bild geben konnten, wie es jetzt der Fall ist. (Beifall.)

Die Getreideernte von 1915 war eine der schlechtesten

seit vielen Jahrzehnten, und doch reichen wir nicht nur mit unseren Brotgetreideernten, sondern werden mit einer

katilischen Reserve in das neue Erntejahr

hinsübergehen. (Beifall.) Die landwirtschaftliche Kraft Deutsch-

lands bewährt sich aufs Neue. Wie wir bisher ausgekommen sind, so werden wir auch weiter auskommen.

In dem Bestreben, uns auszuhungern und abzusperren, den Krieg auf das ganze deutsche Volk mit Frauen und Kindern auszubringen, ist England mit seinen Verbündeten

über alle neutralen Rechte auf Handel und Verkehr

mit den mitteleuropäischen Staaten zur Tagesordnung über-

gegangen. Die amerikanische Note vom 5. November 1915, die eine zureichende Darstellung der englischen Vorkriegs-

verletzungen enthält, ist, soweit bekannt, bis zum heutigen

Tag

von der englischen Regierung nicht beantwortet

worden. (Beifall.) (Sehr gut!) Wie dieser, so haben auch die

übrigen Beschlüsse der Neutralen der anderen Seiten keinen anderen Erfolg, als den weiteren Neutralitätsverletzungen. Ja

doch England so weit gegangen, daß es sich

menschenfreundliche Betätigungen amerikanischer

Philanthropen.)

wie die Zuführung von Milch an die deutschen Kinder, Einisch

verboten hat. (Sehr gut!) Die letzte Order im Council

bedroht den Handel nach den neutralen Rufen mit neuen, dem

Völkerrecht widersprechenden

Beschlüssen der Vorkriegsregeln.

gegen deren Verletzungen die amerikanische Regierung bereits

früher Einspruch erhoben hat.

Meine Herren,

ein ruhig vorkommender Neutraler,

mag er wohl wohlgeint sein oder nicht, kann von und ver-

langen, daß wir uns gegen diesen völkerrechtswidrigen Aus-

gangsrieg nicht unparteiisch zur Wehr setzen (Zustimmung),

kann von uns erwarten, daß wir die Mittel der Abwehr, aber

die wir verfügen, und entwickeln lassen. (Beifall.) (Zustimmung.)

Wir werden diese Mittel an und müssen sie anwenden. (Zustimmung.)

Meine Herren, wir erkennen die berechtigten Interessen

der Neutralen am Weltfrieden und an den Seereisen, aber wir er-

warten, daß die Mächte, die sich nebeneinander, von ihnen ver-

standen und unser Recht, wie unsere Pflicht, anerkannt wird,

gegen diese nicht nur dem Völkerrecht, sondern

der einfachsten Menschlichkeit gegenüberstehende Aus-

gangsriege mit allen Mitteln der Abwehr zu wehren. (Zustimmung und stürmischer Beifall.)

Meine Herren, seit ich nicht hier sprach, sind wir genötigt

gewesen, Portugal den Krieg zu erklären. Sie haben gehört, wie

schwer die von Neutralitätsverletzungen Portugal sich hat

zuwenden kommen lassen. Der untere Salzschiffen heimlich

beunruhigte Staat unserer Schiffe hat dem Vorse die Pöben

ausgeschlagen. Portugal hat unter der Einwirkung Englands

gehandelt. England hat auf neue seine liebevolle Protektion

der kleineren Staaten bewiesen. (Sehr richtig!)

Meine Herren, als ich am 9. Dezember hier unsere Be-

reitwilligkeit erklärte, über Frieden zu verhandeln, sagte ich,

daß ich eine gleiche Bereitwilligkeit bei den Regierungen der

feindlichen Mächte nirgends erkennen könne. Daß ich recht hatte,

das alles gezeigt, was im vorigen gesehen ist. Die Reden,

die in London, in Paris, in Petersburg, in Rom gehalten

worden sind, sind so einseitig, daß ich nicht darauf zurück-

kommen brauche. Nur ein Wort an die Adresse des englischen

Ministerpräsidenten, Herrn Asquith. Was seine persönlichen

Investitionen antwortet ich nicht (Beifall), weil ich persönliche

Veranglichungen des Gegners auch im Kriege nicht für wichtig

halte. (Sehr gut!) Aber inhaltlich will ich kurz antworten.

Für Herrn Asquith ist die vollständige und

endgültige Beseitigung der militärischen Macht Preussens

die Vorbereitung aller Friedensverhandlungen. Wie ich schon

vermüht Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote

von Millionen erstehen? In unserer Verteidigung sind wir aus-

gezeichnet. Aber das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte

ist mit ehernen Schritten vorwärtsgegangen. Es gibt kein

zurück!

Unsere und Österreich-Ungarns Macht ist es nicht ge-

wesen,

die polnische Frage

aufzurollen. Das Schicksal der Schichten hat sie aufgerollt.

Man sieht sie da und harret der Wut. Deutschland und Öster-

reich-Ungarn müssen und werden sie lösen. (Stürmischer Beifall.)

Den Status quo ante kennt nach so ungeheuren Geschicknissen

die Geschichte nicht. (Beifall.) (Sehr gut!) Das Polen

nach dem Kriege wird ein neues sein. Das Polen, das der

russische Schismos gebrandschatzt und im Keller erpresst hat,

das der russische Kavalier krennend und rauden verlassen hat,

ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen

anerkannt, daß sie sich die Milderung des Schismos an dem

Polen, wo inzwischen ein Deutscher, ein Österreicher und ein

Polen ehrlich für das unglückliche Land gearbeitet haben (Abg.

Dr. Liebknecht höhnisch: Hört, hört!), nicht vorstellen wollen.

Herr Asquith spricht in seinen Reden von Lebensbedingungen vom

Standpunkt der Nationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich

in die Lage des unbesiegten und unbesiegbaren Gegners ver-

setzt, kann er annehmen, daß Deutschland die von ihm und

seinen Bundesgenossen bestritten Völker zwischen der Baltischen

See und den Wolhynischen Sümpfen freiwillig wieder dem

Regiment der Reaktionäre Russlands ausliefern wird, mögen

es Polen, Litauer, Letten oder Letzen sein? (Beifall.) (Sehr

gut!) Nein, meine Herren, Russland darf nicht zum zweitenmal

seine Feinde an der ungeheuren Grenze Ost- und Westeuropas

anzumarschieren lassen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall)

Proruse und Probulgarische im Haus und auf den Tribünen.)

Nicht noch einmal auch sich mit französischem Gold

Deutschland als Einfallstor in das ungeschickte Deutschland ein-

richten lassen! — Meine Herren, kann jemand glauben, daß

wir

die im Westen besetzten Länder.

auf denen das Blut des Volkes geflossen ist, ohne völlige Ent-

schädigung für unsere Zukunft preisgegeben werden? Wir werden uns

keine Garantien dafür kaufen, daß Belgien nicht englisch-

französischer Besatzungsstaat, nicht militärisch und wirtschaftlich

als Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. (Beifall.) (Sehr

gut!) Auch hier gibt es keinen Status quo ante. Auch hier

kann Deutschland den lange niedergehaltenen völkischen Volks-

stimm nicht wieder der Verweigerung preisgeben. (Stürmischer

Beifall.) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr gut!) (Sehr

... (Text continues from previous page) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

Sächsischer Landtag.

Dresden, 5. April.
Zweite Kammer.

(Schluß des Berichtes aus voriger Nummer.)

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

... (Text continues) ...

Weitere Kriegsnachrichten.

Der deutsche Schatzkanzler ...

Belagerungsmünzen und anderes Kriegsgeld.

Schon der alte athenische Dichter ...



Ministerpräsident Boris Stürmer